www.biblische-lehre-wm.de
Version 14. Dezember 2023

Das Buch Esther

Zwei Einführungsvorträge

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Juli 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 5
Einleitung 6
Kapitel 1 10
Kapitel 2 15
Kapitel 3 19
Kapitel 4 23
Kapitel 5 27
Kapitel 6 30
Kapitel 7 34
Kapitel 8 37
Kapitel 9,1–19 41
Kapitel 9,20–32 44
Kapitel 10 47
-o-o-o-o-o-o-o-o-o- 48
Weiterer Vortrag über das Buch Esther 49
Einleitung 49
Kapitel 1 52
Kapitel 2 55
Kapitel 3 58
Kapitel 4 60
Kapitel 5 62

Kapitel 6 64
Kapitel 7 66
Kapitel 8 68
Kapitel 9 70
Kapitel 10 73

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Buches Esther geht auf zwei verschiedene Vorträge von William Kelly zurück. Die Texte sind mit einem Computerprogramm übersetzt worden. Sie sind leicht lektoriert und wo nötig, mit dem englischen Original[1] verglichen. Der Bibeltext ist der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen, 2003) angepasst.

Es würde mich freuen, wenn der eine und andere Nutzen aus der deutschen Ausgabe dieser beiden Betrachtung über das Buch Esther ziehen kann.

Marienheide, August 2022
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Einleitung

Im Buch Nehemia haben wir den letzten Blick, den die Schrift historisch auf den Überrest in Jerusalem wirft, der wegen seines Abfalls vom HERRN zurecht der Weltmacht unterworfen war, aber vorläufig für die Ankunft des Messias bewahrt wurde. Ach, wie wir wissen, verwarfen sie Ihn zu ihrer eigenen Verwerfung, die Berufung der Heiden folgte, bis die Barmherzigkeit die Juden am Ende des Zeitalters wieder aufnimmt und sie zu den Füßen Jesu, des Messias, in der Herrlichkeit niederlegen lässt, nach vielfältigen Gerichten, „und so wird ganz Israel errettet werden“ (Röm 11,26).

Hier haben wir historisch eine andere letzte Sicht im Buch Esther; sie geht in eine ganz andere Richtung, denn wir haben ein Bild der verborgenen Vorsehung, die niemals versagt, über die Juden zu wachen, während sie unter die Heiden zerstreut sind. Und das erklärt, warum es keine Einführung des HERRN oder sogar ELOHIMS in diesem Buch gibt, was rationalistische Unwissenheit gegen seine göttliche Inspiration behauptet. Oh, welche Torheit, auf das zu hören, was diese Feinde Gottes (und damit in göttlichen Dingen auch des Menschen) über die Schrift sagen!

Wären ihre Gelehrsamkeit und ihr Können so groß, wie sie sich und ihre Schule einbilden, so nützt nichts als der Glaube für die wahre und geistliche Einsicht des Wortes Gottes. Denn ihr System, das den Glauben ausschließt, schließt auch Gott aus, und ist ein ständiges Aufschreien des Menschen in jeder Form. Es läuft gewiss darauf hinaus, dass die blinden Führer ihre blinden Anhänger in den Abgrund führen. Für den Glauben nun ist das Fehlen des Namens Gottes hier in unerwarteter, aber vorzüglicher Harmonie mit dem Buch, und sein Eindringen wäre nicht in vollkommener Übereinstimmung mit dem verborgenen Wirken für das Volk (öffentlich *Lo-Ammi*), das außerordentlich bewahrt wird, während seine Feinde vollständig vereitelt und niedergeworfen werden.

Das Buch ist von Anfang bis Ende das hochinteressante Zeugnis über den, der unsichtbar ist und nicht genannt wird, der aber nichtsdestoweniger sicher in dem nicht normalen Zustand der Gefangenschaft wirkt, indem Er durch scheinbar nichts, was über menschliche Mittel hinausgeht, die Rechtfertigung derer, die, so fehlerhaft das Volk auch war, Ihn insgeheim fürchteten, und die Katastrophe ihres Gegners herbeiführt, obwohl er im Besitz von sicheren und grenzenlosen Mitteln war, um ihre Vernichtung zu bewirken.[2]

So kurz das Buch auch ist, es ist voller überraschender Umstände, die seine Begebenheiten überfüllen und den am wenigsten sensiblen Leser vom ersten bis zum letzten Kapitel in seinen Bann ziehen. Ohne einen Hauch von Romantik gibt es einen Eindruck vom Leben im Persischen Reich zu jener Zeit. Doch obwohl es an der Oberfläche einzigartig und außergewöhnlich zu sein scheint, können wir darunter die konstante Geschichte der Schrift erkennen, den Krieg, der niemals aufhört, während der Mensch versucht wird in den Zeitaltern und Haushaltungen (die für die weisesten Zwecke von Ihm erlaubt sind, der sie in einem Moment beenden könnte) zwischen Ihm, der gut und gerecht ist, und der *alten Schlange, dem Teufel*. Und da es in dieser Welt ist, obwohl die Quellen außerhalb und in der Höhe liegen, sehen wir in diesem Buch auf der einen Seite den gottesfürchtigen Juden, der um jeden Preis Widerstand leis-

---

[2] Die Leser von Baxters *Saint's Res* wissen, dass der Autor mit der Autorität von Sandys sagt, dass die Juden das Buch Esther auf den Boden warfen, weil der Name Gottes nicht darin stand. Aber J. G. Wolfii Biblio Hebr. 2:90 widerspricht und unterstellt die Tat, wo sie gewesen sein mag, als Ausdruck ihrer Abscheu vor Haman; denn das Buch wurde gewohnheitsmäßig in höchstem Maß verehrt, wie spät auch immer es in den Kanon gelangte. Luther irrte sich darüber ebenso wie über den Jakobusbrief. Die Interpolationen (Veränderungen literarischer Texte durch nachträgliche Einschübe und Zusätze) in der griechischen Version gaben ihm einen ungünstigen Aspekt für Athanasius und andere, die das Hebräische nicht kannten.

tet und, nicht aus Stolz oder persönlichem Empfinden, sondern aus kompromissloser religiöser Treue, sich weigert, den Vertreter eines Volkes zu ehren, mit dem der HERR von frühester Zeit an geschworen hat, von Generation zu Generation Krieg zu führen (2Mo 17,16). In Mordokai und Haman wird hier die Frage aufgeworfen und der Triumph des auserwählten Volkes vorausgesagt; nicht weniger ist die Schande und der Fluch, die ohne Zweifel an dem herannahenden Tag, über ihre Feinde fallen werden. Wie Satan den Amalekiter zu seinem vernichtenden Hass gegen Gottes gefallenes Volk anstiftete, so wird Er, der sie trotz allem liebte, eine Feindschaft, die ohne Grund gegen den Gegenstand seiner offenkundigen Gunst begann, angemessen bestrafen.

Es ist jedoch bemerkenswert, dass das Buch Esther, obwohl es in seinen historischen Ereignissen nicht über die vorläufigen Grenzen hinausgeht, die alle früheren Berichte der Gefangenschaft kennzeichnen, jene Knechtschaft gegenüber ihren heidnischen Herren voraussetzt, auf die abtrünnige Ungerechtigkeit das Volk Gottes reduziert hatte. Aber sogar in seiner extremsten Form, fern vom Land, dem Tempel, den Opfern und des Priestertums, zeigt es das sicherste Handeln der göttlichen Vorsehung zu ihren Gunsten gegen ihre Feinde, wie tödlich und mächtig sie auch sein mögen.

Wir haben auch eine vorbildliche Anweisung, die dem geöffneten Auge viel mehr bietet. Derjenige, der, obwohl verborgen und unerwähnt, nichtsdestoweniger alle Dinge nach seinem souveränen Willen wirkt, versäumt es nicht, sehr weit über den lebendigen Beweis der wachsamen Aufsicht, der zärtlichen Fürsorge und des Sturzes der scheinbar triumphierenden Bosheit hinauszugehen. Denn Vasti stellt in vorbildlicher Hinsicht keineswegs verhüllt den Glauben der Nationen vor. Sie wurde wegen ihrer Widerspenstigkeit gegen den obersten Herrscher beiseitegesetzt, und dies in dem, was Ihm so sehr am Herzen lag, der Darstellung ihrer Schönheit vor der Welt; und die Erfüllung der alten Verheißung liegt in der Berufung Esthers,

der jüdischen Braut, zum Gegenstand seiner Liebe und zur Teilhaberin an seiner irdischen Herrlichkeit. Dies ist das Schema, das sich durch die Propheten als Ganzes zieht, wovon die Dinge, die hier vorhergesagt werden, offensichtliche Merkmale sind: der ewige Sturz der Herrschaft der Nationen durch göttliches Gericht; die Erhöhung des irdischen Objekts der Liebe des HERRN, wie es in den Psalmen und Propheten deutlich dargelegt wird, ganz zu schweigen von dem Lied der Lieder; und die Verwaltung für den großen König, die Mordokai als der Vorbild vom Herrn Jesus anvertraut wird.

Kapitel 1

Für einen Juden waren die Umstände unter dem Großkönig höchst unnormal. Die Anfangsszene ist, als ob Israel, wie der Name Gottes selbst, nicht einmal geflüstert würde. Allein der Glanz des silbernen Reiches, mehr scheinbar als wirklich, leuchtet. Äußerlich war es noch umfangreicher als zu der Zeit, als sein erster und größter Monarch regierte, der Eroberer Babylons, von dem der HERR fast zwei Jahrhunderte vor der Erfüllung der Vorhersage namentlich sagte: „Mein Hirte und der all mein Wohlgefallen ausführt, und zwar, indem er von Jerusalem sagen wird: Es werde aufgebaut!, und vom Tempel: Er werde gegründet!“ (Jes 44,28). Als Darius der Meder das Königreich erhielt, gab es 120 Provinzen; jetzt kamen sieben weitere hinzu (V. 1)., obwohl der Tag der gewaltigen Eroberungen vorbei war und man auf dem Thron saß, bereit, die Reichtümer der verborgenen Orte, die Schätze der Finsternis und des luxuriösen Genusses verschwenderisch zur Schau zu stellen.

Was hätte man natürlich von denen erwarten können, die sich damit zufriedengaben, unter den Heiden zu leben, wo doch von der höchsten irdischen Autorität die Erlaubnis, ja, die Ermutigung zur Rückkehr in das Land der Verheißung verkündet worden war? Ein Überrest aus der Zerstreuung war mit dem Thronfolger Davids und dem Hohepriester zurückgekehrt, um den Tempel und die Stadt wieder aufzubauen und, für die, die Glauben hatten, den lang erwarteten Messias nach einem nun zum ersten Mal definierten Begriff zu erwarten. Die Scharen, die zurückblieben, konnten sich nicht auf das hohe Alter des Propheten von Hiddekel berufen. Aber wenn es ihnen an Eifer für die Dinge fehlte, die zum Sterben bereit blieben, so fiel Er, der nicht mit Namen genannt wird, als eine größere Gefahr Israel bedrohte, als ihre Väter je in der mörderischen Tyrannei Ägyptens kannten. Wie diese durch geheime Vorsehung, ohne ein Wunder, nicht nur abgewendet, sondern zur Vernichtung ihrer

Feinde gewendet wurde, ist die Geschichte dieses Buches. Die Einzelheiten werden mit gleicher Einfachheit und anschaulicher Kraft berichtet, und die Hauptcharaktere sind ebenso gekonnt der Wahrheit entsprechend gehalten und gipfeln mit atemlosem Interesse im Untergang des Bösen und des Stolzes und in der Rechtfertigung der ohne Grund unterdrückten Gerechten. Daher der Grund eines Festes, das zu den ursprünglichen Festen des Gesetzes hinzukam, das seine eigene besondere Aufzeichnung des barmherzigen Eingreifens trug, an einem Tag, der so böse war, dass man alles, was das Vortrefflichste war und vom Glauben hochgehalten wurde, völlig zurückhielt. Denn wer kann mit Recht sagen, dass, wie ungehört das Bekenntnis auch sein mochte, der Glaube unwirklich war, der fastete und betete und auf Erlösung hoffte, wie wir in Kapitel 3 lesen? Wer außer einem Rationalisten könnte sie, die vor dem König flehte, mit rachsüchtigem Geist anklagen (Est 7,3–5)? Dass die Verfolgten gerettet wurden, und die, die das Schwert suchten, durch das Schwert fielen, ist das, was vorhergesehen wurde und am Ende des Zeitalters noch triumphaler sein wird. Es ist natürlich, dass dem Feind dies alles missfällt und er es anprangert; aber Er, der diese Moral in der Vergangenheit gegeben hat, wird nicht versäumen, sie noch vollständiger zu erfüllen, wenn Er kommt, dessen Recht es ist, alles Unrecht zu richten.

> Und es geschah in den Tagen des Ahasveros (das ist der Ahasveros, der von Indien bis Äthiopien über 127 Landschaften regierte), in jenen Tagen, als der König Ahasveros auf dem Thron seines Königreichs saß, der in der Burg Susan war, im dritten Jahr seiner Regierung, da gab er ein Gastmahl allen seinen Fürsten und Knechten und den Mächtigen von Persien und Medien, den Vornehmen und Fürsten der Landschaften vor ihm, als er den herrlichen Reichtum seines Königreichs und die glänzende Pracht seiner Größe viele Tage lang, 180 Tage, sehen ließ.
>
> Und als diese Tage vollendet waren, gab der König allem Volk, das sich in der Burg Susan befand, vom Größten bis zum Kleinsten, ein

> Gastmahl von sieben Tagen im Hof des Gartens des königlichen Palastes. Weißes und purpurblaues Leinen war befestigt mit Schnüren aus Byssus und Purpur an silbernen Ringen und weißen Marmorsäulen; Polster aus Gold und Silber lagen auf einem Pflaster von Alabaster und Marmor und Perlmutt und schwarzem Marmor. Und man reichte das Getränk in goldenen Gefäßen, und die Gefäße waren voneinander verschieden; und königlichen Wein gab es in Menge, nach der Freigebigkeit des Königs. Und das Trinken geschah der Anordnung entsprechend ohne Zwang; denn so hatte der König allen Obersten seines Hauses angeordnet, dass sie tun sollten nach jedermanns Belieben.
>
> Auch die Königin Vasti gab ein Gastmahl für die Frauen im königlichen Haus des Königs Ahasveros (V. 1–9).

Es ist ein anschauliches Bild irdischer Pracht, ohne einen Gedanken an Gott, ob wahr oder falsch. Nebukadnezar brachte eine Religion der niederen Art ein und versuchte, sie allen aufzuzwingen. Xerxes, denn er scheint es zu sein, der nun den hier verwendeten allgemeinen Königstitel besaß, zeigte sich, wie Daniel lange vorhersagte, „und der vierte wird größeren Reichtum erlangen als alle“ (Dan 11,2), dachte an niemand Höheren und gab sich einem anstößigen Schwelgen hin, umso mehr nach dem völligen Misserfolg seiner Invasion in Griechenland. Unter der weltlichen Erhabenheit bei so beispiellosen Anstrengungen sind Scham und Furcht zu erkennen, verbunden mit dem Wunsch, die Völker seines riesigen Herrschaftsgebietes zufriedenzustellen und die Erinnerung an eine fremde Schande zu tilgen, die verderblich sein könnte.

Aber eine Kontrolle kam, und eine Finsternis wurde über alles geworfen, als man es am wenigsten erwartete, am Ende, nachdem die Fürsten und Adligen gefeiert worden waren, und die sieben Tage folgten für alle kleinen und großen Leute, die in Susan anwesend waren.

> Am siebten Tag, als das Herz des Königs vom Wein fröhlich war, befahl er Mehuman, Bista, Harbona, Bigta und Abagta, Setar und Karkas, den

sieben Hofbeamten, die vor dem König Ahasveros dienten, die Königin Vasti mit der königlichen Krone vor den König zu bringen, um den Völkern und Fürsten ihre Schönheit zu zeigen; denn sie war schön von Aussehen. Aber die Königin Vasti weigerte sich, auf das Wort des Königs zu kommen, das ihr durch die Hofbeamten überbracht wurde. Da erzürnte der König sehr, und sein Zorn entbrannte in ihm.

Und der König sprach zu den Weisen, die sich auf die Zeiten verstanden (denn so wurden die Angelegenheiten des Königs vor allen Gesetz- und Rechtskundigen behandelt; und die Nächsten bei ihm waren Karschna, Schetar, Admata, Tarsis, Meres, Marsna, Memukan, die sieben Fürsten von Persien und Medien, die das Angesicht des Königs sahen, die den ersten Sitz im Königreich hatten): Was ist nach dem Gesetz mit der Königin Vasti zu tun, dafür, dass sie das Wort des Königs Ahasveros durch die Hofbeamten nicht befolgt hat? Da sprach Memukan vor dem König und den Fürsten: Nicht an dem König allein hat sich die Königin Vasti vergangen, sondern auch an allen Fürsten und an allen Völkern, die in allen Landschaften des Königs Ahasveros wohnen. Denn das Verhalten der Königin wird zu allen Frauen hinausdringen, so dass ihre Männer verächtlich sein werden in ihren Augen, indem sie sagen werden: Der König Ahasveros befahl, die Königin Vasti vor ihn zu bringen, aber sie kam nicht! Und an diesem Tag schon werden die Fürstinnen von Persien und Medien, die das Verhalten der Königin erfahren haben, davon reden zu allen Fürsten des Königs; und es wird Verachtung und Zorn genug geben. Wenn es der König für gut hält, so gehe ein königliches Wort von ihm aus und werde geschrieben in die Gesetze der Perser und Meder, damit es nicht vergehe: nämlich dass Vasti nicht mehr vor den König Ahasveros komme und dass der König ihre königliche Würde einer anderen gebe, die besser ist als sie. Und wird man den Befehl des Königs, den er erlassen wird, in seinem ganzen Königreich hören – denn es ist groß –, so werden alle Frauen ihren Männern Ehre geben, vom Größten bis zum Kleinsten.

Und das Wort gefiel dem König und den Fürsten; und der König tat nach dem Wort Memukans. Und er sandte Briefe in alle Landschaften des Königs, in jede Landschaft in ihrer Schrift und an jedes Volk in sei-

ner Sprache: dass jeder Mann Herr in seinem Haus sei und in der Sprache seines Volkes reden solle (V. 10–22).

War die Forderung des Königs schon ungewöhnlich, so war die Weigerung der Königin eine nicht zu übersehende Schmähung. Die sieben Kämmerer wurden ordnungsgemäß beauftragt, ihr beizustehen; aber sie war widerspenstig, wo Nachgiebigkeit ihr keinen wirklichen Schaden zugefügt hätte, sondern alles, was an Tadel fällig sein könnte, auf ihren Herrn warf. Wie wahr ist es im Gegenbild, dass der Heide treulos und widerspenstig war, nach Eigenwillen strebte und es völlig versäumte, der Welt die Schönheit einer so begünstigten Person zu zeigen! Die Folge wird sein, wie hier, die Berufung Zions, eine Krone der Schönheit in der Hand des HERRN und ein königliches Diadem in der Hand ihres Gottes zu sein; wenn sie nicht mehr als verlassen und ihr Land nicht mehr als wüst bezeichnet werden wird, sondern sie wird „Mein Gefallen an ihr“ (*Hephzi-Bah*) und ihr Land „Vermählte“ (*Beula*) genannt werden (Jes 62,4).

Es scheint am natürlichsten, den „Präsidenten“ nicht an die letzte Stelle unter den sieben fürstlichen Staatsräten zu setzen, sondern daraus zu schließen, dass das Urteil gesucht wurde, beginnend mit dem Jüngsten, dessen Meinung sich in der vorgeschlagenen Frage so empfahl, dass alle sie sofort akzeptierten. Dementsprechend wurden Briefe verschickt, dass eine bessere als Vasti ihren Platz einnehmen sollte, und dass die Familienordnung in der Ehre des Hauptes in seinem eigenen Haus im ganzen Königreich stehen sollte.

Kapitel 2

Der Plan der Vorsehung, die Juden, so unwürdig sie auch waren, vor dem drohenden Untergang zu bewahren und ihre unerbittlichen Feinde zu bestrafen, schreitet hier offenkundig voran. Nichts schien weniger damit verbunden zu sein als die persische Geschichte des vorhergehenden Kapitels, die mit der Verwerfung Vastis endete. Ein weiterer Schritt wurde nun getan. Ein Hochmütiger wurde gestürzt, ein Niedriger wird erhöht. Aber Gott allein wirkte hier im Geheimen. Die Diener des Königs hatten kein Thema vor sich, ebenso wenig wie der König selbst. Aus Furcht, dass Ahasveros die Politik des Reiches verletzen und die Wiederherstellung der Königin zu ihrer eigenen Gefahr werden könnte, schlagen sie vor, dass der König die schönste Jungfrau in seinem Herrschaftsgebiet zur Gemahlin wählen sollte, die ihm am besten gefallen würde.

> Nach diesen Begebenheiten, als der Zorn des Königs Ahasveros sich gelegt hatte, erinnerte er sich an Vasti und an das, was sie getan und was über sie beschlossen worden war. Da sprachen die Diener des Königs, die ihn bedienten: Man suche dem König Mädchen, die Jungfrauen sind und schön von Aussehen; und der König bestelle Beamte in allen Landschaften seines Königreichs, damit sie alle Mädchen, die Jungfrauen und schön von Aussehen sind, auf die Burg Susan in das Frauenhaus zusammenbringen unter die Aufsicht Heges, des königlichen Hofbeamten, des Hüters der Frauen; und man gebe ihnen Reinigungssalben. Und das Mädchen, das dem König gefallen wird, werde Königin an Vastis statt. Und das Wort gefiel dem König; und er tat so (V. 1–4).

Wie wirkte dies auf das arme Volk Gottes? Das zeigt sich bald im Keim. Denn war es ein Zufall, der einer Waise Israels eine Schönheit verlieh, die in jenen weiten Provinzen ihresgleichen suchte?

Es war ein jüdischer Mann in der Burg Susan, sein Name war Mordokai, der Sohn Jairs, des Sohnes Simeis, des Sohnes des Kis, ein Benjaminiter, der aus Jerusalem weggeführt worden war mit den Weggeführten, die mit Jekonja, dem König von Juda, weggeführt wurden, die Nebukadnezar, der König von Babel, weggeführt hatte. Und er erzog Hadassa, das ist Esther, die Tochter seines Onkels; denn sie hatte weder Vater noch Mutter. Und das Mädchen war schön von Gestalt und schön von Aussehen. Und als ihr Vater und ihre Mutter gestorben waren, hatte Mordokai sie als seine Tochter angenommen.

Und es geschah, als das Wort des Königs und seine Anordnung gehört wurden und als viele Mädchen in die Burg Susan unter die Aufsicht Hegais zusammengebracht wurden, da wurde auch Esther in das Haus des Königs aufgenommen, unter die Aufsicht Hegais, des Hüters der Frauen. Und das Mädchen gefiel ihm und erlangte Gunst vor ihm. Und er beeilte sich, ihr ihre Reinigungssalben und ihre Teile zu geben und ihr die sieben Mägde zu geben, die aus dem Haus des Königs ausersehen waren; und er brachte sie mit ihren Mägden in den besten Teil des Frauenhauses. Esther hatte ihr Volk und ihre Abstammung nicht bekannt gegeben; denn Mordokai hatte ihr geboten, dass sie es nicht bekannt geben sollte.

Und Tag für Tag ging Mordokai vor dem Hof des Frauenhauses umher, um das Wohlergehen Esthers zu erfahren und was mit ihr geschähe. Und wenn die Reihe an jedes Mädchen kam, zum König Ahasveros zu kommen, nachdem ihr zwölf Monate lang nach der Anordnung für die Frauen geschehen war (denn so wurden die Tage ihrer Reinigung erfüllt, nämlich sechs Monate mit Myrrhen-Öl und sechs Monate mit Gewürzen und mit Reinigungssalben der Frauen), und wenn dann das Mädchen zum König kam, so wurde ihr alles gegeben, was sie verlangte, um es aus dem Frauenhaus in das Haus des Königs mitzunehmen. Am Abend kam sie, und am Morgen kehrte sie in das zweite Frauenhaus zurück, unter die Aufsicht Schaaschgas', des königlichen Hofbeamten, des Hüters der Nebenfrauen. Sie kam nicht wieder zum König, es sei denn, dass der König Gefallen an ihr hatte und sie mit Namen gerufen wurde.

> Und als die Reihe an Esther kam, die Tochter Abichails, des Onkels Mordokais (der sie als seine Tochter angenommen hatte), dass sie zum König kommen sollte, verlangte sie nichts, außer was Hegai, der königliche Hofbeamte, der Hüter der Frauen, sagte. Und Esther erlangte Gnade in den Augen aller, die sie sahen. Und Esther wurde zum König Ahasveros in sein königliches Haus geholt im zehnten Monat, das ist der Monat Tebet, im siebten Jahr seiner Regierung. Und der König gewann Esther lieb, mehr als alle Frauen, und sie erlangte Gnade und Gunst vor ihm, mehr als alle Jungfrauen. Und er setzte die königliche Krone auf ihr Haupt und machte sie zur Königin an Vastis statt. Und der König gab allen seinen Fürsten und Knechten ein großes Gastmahl, das Gastmahl Esthers; und er gab den Landschaften einen Steuererlass und gab Geschenke nach der Freigebigkeit des Königs (V. 5–18).

Was man auch immer von Mordokai oder von Esther in dieser Angelegenheit halten mag (und die Schrift schweigt hier, klagt weder an noch entschuldigt sie), wir müssen nicht lange warten, bis die entscheidende Frage aufgeworfen wurde und die Juden umkommen oder jenseits aller äußerlichen Hoffnung befreit werden mussten, jedoch ohne Zeichen, Wunder oder Wundertaten.

Dementsprechend wird eine neue Tatsache von größter Wichtigkeit in der Vorsehung angeordnet. Mordokai ist das Werkzeug, um ein Komplott bekanntzumachen, das von zwei seiner Kämmerer auf das Leben des Königs gerichtet war.

> Und als zum zweiten Mal Jungfrauen zusammengebracht wurden und Mordokai im Tor des Königs saß (Esther gab ihre Abstammung und ihr Volk nicht bekannt, wie Mordokai ihr geboten hatte; und Esther tat, was Mordokai sagte, wie zur Zeit, als sie bei ihm erzogen wurde), in jenen Tagen, als Mordokai im Tor des Königs saß, erzürnten Bigtan und Teresch, zwei Hofbeamte des Königs, von denen, die die Schwelle hüteten, und trachteten danach, Hand an den König Ahasveros zu legen. Und die Sache wurde Mordokai bekannt, und er berichtete es der Königin Esther; und Esther sagte es dem König im Namen Mordokais. Und

> die Sache wurde untersucht und für wahr befunden; und sie wurden beide an ein Holz gehängt. Und es wurde vor dem König in das Buch der Chroniken eingeschrieben (V. 19–23).

Die Verräter wurden also für schuldig befunden; aber der Wohltäter wurde bemerkenswerter Weise vergessen, bis die Zeit der unmittelbaren Not eintrat, um zur Verwirrung des Feindes endlich belohnt zu werden. Die geheime Vorsehung ordnete alles richtig, wie schwierig der Schein auch sein mochte. Was die Verschwörer und Mordokai betrifft, so war das Mittel, den König zu warnen, nicht zufälliger als der Untergang Vastis oder die Erhöhung Esthers. Alles war in seiner Hand, die unsichtbar regiert.

Kapitel 3

Nachdem die Vorsehung Gottes auf so bemerkenswerte Weise gewirkt hatte, dass sie eine aus dem auserwählten Volk zur königlichen Gemahlin erhob und eine andere dazu benutzte, eine tödliche Verschwörung gegen den Monarchen aufzudecken und zu vereiteln, hören wir vom plötzlichen Aufstieg einer neuen Persönlichkeit, des Feindes der Juden. Das war keine zufällige Tatsache; es war ein Zug in dem großen Konflikt, der sich in dieser gefallenen Welt immer wieder abspielt.

So war es auch in Ägypten, als der Pharao sich erhob, um Gottes wachsendes Volk zu unterdrücken und zu vernichten. So sehen wir es am Anfang der Wüstenwanderung, als Amalek erschien, um sich Israel zu widersetzen; wie an ihrem Ende Balak und Bileam den Fluch für sie und ihren Ruin auf jede Weise suchten. So rebellierten auch Absalom und Adonija von innen heraus schamlos gegen den Plan des HERRN, als das Königreich aufgerichtet wurde. Und hier, in den Tagen der Gefangenschaft und der Zerstreuung, tauchen dieselben Züge wieder auf; der Erhebung des Juden in irgendeinem Maße während der Verfinsterung des Volkes begegnet das Gegenstück der alten und tödlichen Feindschaft auf ebenso unerwartete Weise.

> Nach diesen Begebenheiten machte der König Ahasveros Haman, den Sohn Hammedatas, den Agagiter, groß, und er erhob ihn und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren. Und alle Knechte des Königs, die im Tor des Königs waren, beugten sich und warfen sich nieder vor Haman; denn so hatte der König seinetwegen geboten. Aber Mordokai beugte sich nicht und warf sich nicht nieder. Da sprachen die Knechte des Königs, die im Tor des Königs waren, zu Mordokai: Warum übertrittst du das Gebot des Königs? Und es geschah, als sie es Tag für Tag zu ihm sagten und er nicht auf sie hörte, berichteten sie es Haman, um zu sehen, ob die Worte Mordokais bestehen würden; denn er hatte

> ihnen kundgetan, dass er ein Jude wäre. Und als Haman sah, dass Mordokai sich nicht vor ihm beugte und niederwarf, da wurde Haman von Grimm erfüllt. Aber es war in seinen Augen verächtlich, die Hand an Mordokai allein zu legen; denn man hatte ihm das Volk Mordokais kundgetan. Und Haman suchte alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, das Volk Mordokais, zu vertilgen (V. 1–6).

Was den Aufstieg Hamans in die höchste Stellung neben dem Thron so überraschend macht, ist die Tatsache, dass wir vorher nicht die geringste Spur von ihm kennenlernen. Geheime Räte und Kämmerer – viele wurden persönlich genannt. Aber nun tritt an dieser Stelle kein Meder oder Perser hervor, sondern ein Fremder aus den herrschenden Völkern, der einen Sitz über allen Fürsten einnimmt, die den Monarchen umgaben. Er wird, wie sein Vater, als der *Agagiter* bezeichnet, was anscheinend der königliche Nachkomme unter den Amalekitern war. Zweifellos hatte Saul sie vernichtet, und David in noch größerem Maß. Aber hier in der höchsten und einflussreichsten Stellung ist nicht nur ein Amalekiter, sondern der *Agagiter*, dem Mordokai die Ehrerbietung verweigerte. Der König hatte es in seinem Namen befohlen; doch Mordokai verneigte sich nicht. Hatte der HERR nicht aufschreiben lassen, dass er das Andenken Amaleks unter dem Himmel auslöschen würde (2Mo 17,14–16)? Er bleibt hartnäckig und zieht die Konsequenz, ungeachtet des Zorns Hamans und seines Vorsatzes, alle Juden im ganzen Reich zu vernichten.

> Im ersten Monat, das ist der Monat Nisan, im zwölften Jahr des Königs Ahasveros, warf man das Pur, das ist das Los, vor Haman, Tag für Tag und Monat für Monat, bis zum zwölften Monat, das ist der Monat Adar. Und Haman sprach zum König Ahasveros: Da ist ein Volk, zerstreut und abgesondert unter den Völkern in allen Landschaften deines Königreichs; und ihre Gesetze sind von denen jedes anderen Volkes verschieden, und die Anordnungen des Königs tun sie nicht; und es ist für den König nicht geziemend, sie gewähren zu lassen. Wenn es der König für gut hält, so werde geschrieben, dass man sie umbringe; und ich will

> 10.000 Talente Silber in die Hände derer abwiegen, die die Geschäfte besorgen, damit sie es in die Schatzkammern des Königs bringen. Da zog der König seinen Siegelring von seiner Hand und gab ihn Haman, dem Sohn Hammedatas, dem Agagiter, dem Widersacher der Juden. Und der König sprach zu Haman: Das Silber sei dir gegeben, und das Volk, um mit ihm zu tun, wie es gut ist in deinen Augen.
>
> Da wurden die Schreiber des Königs berufen im ersten Monat, am dreizehnten Tag desselben; und es wurde nach allem, was Haman gebot, an die Satrapen des Königs geschrieben und an die Statthalter über jede Landschaft und an die Fürsten jedes einzelnen Volkes, in der Schrift jeder einzelnen Landschaft und in der Sprache jedes einzelnen Volkes; es wurde geschrieben im Namen des Königs Ahasveros und mit dem Siegelring des Königs untersiegelt. Und die Briefe wurden durch die Eilboten in alle Landschaften des Königs gesandt, um alle Juden zu vertilgen, zu ermorden und umzubringen, vom Knaben bis zum Greis, kleine Kinder und Frauen, an *einem* Tag, am dreizehnten des zwölften Monats, das ist der Monat Adar, und um ihre Habe zu plündern. Und damit die Anordnung in jeder einzelnen Landschaft erlassen würde, wurde eine Abschrift des Schreibens allen Völkern bekannt gemacht, damit sie auf diesen Tag bereit wären. Die Eilboten zogen auf das Wort des Königs unverzüglich aus. Und die Anordnung wurde in der Burg Susan erlassen. Und der König und Haman saßen und tranken; aber die Stadt Susan war in Bestürzung (V. 7–15).

So suchte der Feind mit Hilfe des Loses einen günstigen Tag für sein mörderisches Vorhaben aus. Im Ergebnis sorgte die göttliche Vorsehung dafür, dass dies so lange aufgeschoben wurde, bis ein neues Dekret (eine Änderung oder ein Widerruf war unzulässig) den Juden die Möglichkeit gab, zur Selbstverteidigung und Vernichtung ihrer Feinde aufzustehen. Aber keine Angelegenheit war zunächst allen Anschein nach gegensätzlicher; am Ende besiegte sich der Satan wie immer selbst. Hamans Plädoyer an den König war einleuchtend. Gottes Volk ist, gerade weil es seins ist, immer ein Ärgernis für die übrige Menschheit, besonders für die stolzen und eitlen Menschen;

und das bleibt auch dann so, wenn sie durch ihre Untreue seine offene Gunst verwirkt haben, wie es tatsächlich der Fall war.

„Da ist ein Volk, zerstreut und abgesondert unter den Völkern in allen Landschaften deines Königreichs; und ihre Gesetze sind von denen jedes anderen Volkes verschieden, und die Anordnungen des Königs tun sie nicht; und es ist für den König nicht geziemend, sie gewähren zu lassen“ (V. 8). So schlägt Haman ihre Vernichtung vor und bietet als Gegenleistung eine stattliche Summe für die Staatskasse. Dass so jemand, wild und kapriziös bis zum letzten Grad, wie er damals in Persien herrschte, dementsprechend entscheiden und die Zahlung des Favoriten erlassen sollte, ist in keiner Weise seltsam, selbst wenn wir kein inspiriertes Zeugnis über den Vorgang hätten.

Schlimmeres ist wiederholt vorgekommen, auch in der Neuzeit. Ausgestattet mit der vollsten Autorität diktiert Haman, und die königlichen Sekretäre schreiben an die Statthalter über jede Provinz und an die Fürsten jedes Volkes. Und Posten oder Kuriere werden auf Befehl des Königs eilig durch das ganze Reich geschickt, neben der Veröffentlichung in der Festung Susan. Wie anschaulich und lebensnah ist der Schluss des Kapitels darüber! „Und der König und Haman saßen und tranken; aber die Stadt Susan war in Bestürzung“ (V. 15). Es waren nicht nur die Juden, die so tief erschüttert waren, auch das herzlose Festmahl in einer solchen Krise erleichterte die Herzen der Menschen weder über die großen Akteure noch über die Opfer.

Kapitel 4

Es mag gut sein, hinzuzufügen, dass der Gläubige in keiner Weise verpflichtet ist, das Vorgehen Mordokais zu verteidigen, außer in dem Maß, wie wir seinen wahren Glauben anerkennen. Wir erfahren nicht, dass er gezwungen war, Esther dem Monarchen zu präsentieren, noch wurde er aufgefordert, zu verheimlichen, dass sie eine Jüdin war. Auch kann man sagen, dass er sich nicht in zivilem Respekt vor Haman verbeugen konnte, obwohl er ein Agagiter war. Gewiss lesen wir von Abraham, der sich vor den Söhnen Heths verneigt, obwohl sie aus dem verfluchten Geschlecht Kanaans stammen. Und wir finden Jakob, der den Pharao segnete, obwohl er das Haupt derer war, die seine Nachkommenschaft vierhundert Jahre lang bedrängen und vom Herrn, HERRN gerichtet werden sollten. Es war der unbeugsame Geist des Juden im Exil, der den tödlichen Feind des auserwählten Volkes hasste und an den Tag der Rache seines Gottes glaubte. Das sind die einfachen Tatsachen des Falles, die uns vorgestellt werden und die wir nach den viel tieferen Prinzipien Christi im Evangelium beurteilen können.

Unser Kapitel beginnt mit der tiefen Trauer Mordokais und der Juden, zu denen der Erlass des Königs drang. Die Nachricht davon erreichte bald die Königin, wie es beabsichtigt war; denn Mordokai rechnete fest mit Erleichterung und Befreiung durch ihre Vermittlung und weigerte sich, bis es so weit war, sogar ihr gegenüber, Sack und Asche abzulegen.

> Und als Mordokai alles erfuhr, was geschehen war, da zerriss Mordokai seine Kleider und legte Sacktuch an und Asche; und er ging hinaus in die Stadt und erhob ein lautes und bitterliches Geschrei. Und er kam bis vor das Tor des Königs; denn zum Tor des Königs durfte man nicht in einem Sackkleid hineingehen. Und in jeder einzelnen Landschaft, überall, wohin das Wort des Königs und seine Anordnung gelangte, war eine

große Trauer bei den Juden und Fasten und Weinen und Wehklage; viele saßen auf Sacktuch und Asche.

Und die Mägde Esthers und ihre Hofbeamten kamen und teilten es ihr mit. Da geriet die Königin sehr in Angst. Und sie sandte Kleider, damit man sie Mordokai anziehe und sein Sacktuch von ihm wegnehme; aber er nahm sie nicht an. Da rief Esther Hatak, einen von den Hofbeamten des Königs, den er zu ihrem Dienst bestellt hatte, und schickte ihn zu Mordokai, um zu erfahren, was das wäre und warum es wäre. Da ging Hatak zu Mordokai hinaus auf den Platz der Stadt, der vor dem Tor des Königs lag. Und Mordokai berichtete ihm alles, was ihm begegnet war, und den Betrag des Silbers, das Haman versprochen hatte, in die Schatzkammern des Königs für die Juden abzuwiegen, um sie umzubringen. Auch gab er ihm eine Abschrift der in Susan erlassenen schriftlichen Anordnung, sie zu vertilgen: um sie Esther zu zeigen und ihr mitzuteilen und um ihr zu gebieten, dass sie zum König hineingehe, ihn um Gnade anzuflehen und vor ihm für ihr Volk zu bitten (V. 1–8).

Aber es ist auffällig, wie der Ofen siebenmal geheizt wird, bevor die Rettung kommt. Denn Esther ist sich voll bewusst, dass bei der Anklage ihres Vetters ihr Leben auf dem Spiel stand. Es war am Hof und in den Provinzen allgemein bekannt, wie streng das Gesetz die königliche Majestät schützte, der sich bei Todesstrafe niemand zu nähern wagte, wenn er nicht gerufen wurde. Und es war so geordnet, dass selbst sie seit einem Monat nicht mehr zum König gerufen worden war. Mordokai aber ist nur umso kühner in seiner Forderung, und die Stärke seines Glaubens ist so deutlich wie die Abrahams.

Und Hatak kam und berichtete Esther die Worte Mordokais. Da sprach Esther zu Hatak und schickte ihn zu Mordokai: Alle Knechte des Königs und das Volk der Landschaften des Königs wissen, dass für jeden, Mann und Frau, der zum König in den inneren Hof hineingeht, ohne dass er gerufen wird, *eine* Anordnung gilt, nämlich, dass er getötet werde; denjenigen ausgenommen, dem der König das goldene Zepter entgegen-

> reicht, dass er am Leben bleibe; *ich* aber bin seit nunmehr dreißig Tagen nicht gerufen worden, um zum König hineinzugehen. Und man berichtete Mordokai die Worte Esthers. Und Mordokai ließ der Esther antworten: Denke nicht in deinem Herzen, dass nur du im Haus des Königs von allen Juden entkommen wirst. Denn wenn du in dieser Zeit schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem anderen Ort her erstehen; du aber und deines Vaters Haus, ihr werdet umkommen. Und wer weiß, ob du nicht für eine Zeit wie diese zum Königtum gelangt bist? (V. 9–14)?

Nicht weniger schön ist die Antwort der Königin. Sie ist bereit, jetzt, wo die ganze Wahrheit vor ihr ausgebreitet ist, ihr Leben mindestens so würdig wie Mordokai und in einer weitaus gnädigeren Gesinnung aufs Spiel zu setzen. Sogar hier ist es auffällig zu beobachten, dass der Name, obwohl ihr Glaube leuchtet, so geheim gehalten wird wie immer. Dennoch beinhaltete das Fasten ohne Zweifel das ernsthafteste Gebet zu Ihm, der in der dichten Finsternis wohnte und in Susan, dem Palast, genauso sicher hören würde wie im Tempel in Jerusalem.

> Da ließ Esther dem Mordokai antworten: Geh hin, versammle alle Juden, die sich in Susan befinden; und fastet um meinetwillen, und esst nicht und trinkt nicht drei Tage lang, Nacht und Tag; auch *ich* werde mit meinen Mägden ebenso fasten. Und dann will ich zum König hineingehen, was nicht nach der Anordnung ist; und wenn ich umkomme, so komme ich um! Und Mordokai ging hin und tat nach allem, was Esther ihm geboten hatte (V. 15–17).

Es ist der unerschrockene Jude, der nun alles befolgt, was Esther befohlen hat. Er hatte sie treu und ernstlich vor dem unausweichlichen Verderben für sich und das Haus ihres Vaters gewarnt, wenn sie schweigen würde. Aber gleichzeitig drückte er die vollste Gewissheit aus, dass Erleichterung und Befreiung von einem anderen Ort kommen würden. Das ist der Sieg, der überwindet, auch der Glaube, wie

wir hier sicher anwenden dürfen; und seine Wirkung war bei Esther nicht weniger offensichtlich als die des Andreas bei seinem eigenen Bruder Simon. Die Königin ist bereit, wenn es sein muss, in einer solchen Sache umzukommen. Gestärkt durch die unsichtbare Hand, die das Universum aufrechterhält, wie das Herz des Königs nach seinem Willen verändert werden sollte.

Aber bemerken wir am Rand die seltsame falsche Anwendung, die unter Predigern so verbreitet ist! „Wenn ich umkomme, komme ich um“ war kein Unglaube, sondern eine Märtyrerbereitschaft im Mund der Königin, die im Begriff war, zu den Füßen eines solchen Despoten zu fallen. Rechtfertigt es eine ähnliche Gesinnung zu Füßen dessen, der in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten? Der bereits erklärt hat: „Und wer zu mir kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen“ (Joh 6,37).

Kapitel 5

Nach jüdischer Rechnung ist es bei dem wichtigsten aller Ereignisse (dem Tod und der Auferstehung unseres Herrn) nicht notwendig, „drei Tage, Nacht oder Tag“ über die letzten Stunden des Tages, an dem Esther das Fasten ansetzte, den nächsten Tag und den übernächsten Morgen hinaus auszudehnen; denn jeder Teil eines Tages zählte als eine Nacht und ein Tag. Als der dritte Tag kam, handelt die Königin auf ihre feierliche Übergabe der Sache an den, der alles regiert.

> Und es geschah am dritten Tag, da kleidete sich Esther königlich und trat in den inneren Hof des Hauses des Königs, dem Haus des Königs gegenüber. Und der König saß auf seinem königlichen Thron im königlichen Haus, dem Eingang des Hauses gegenüber. Und es geschah, als der König die Königin Esther im Hof stehen sah, erlangte sie Gnade in seinen Augen; und der König reichte Esther das goldene Zepter entgegen, das in seiner Hand war. Und Esther trat herzu und rührte die Spitze des Zepters an.
>
> Und der König sprach zu ihr: Was hast du, Königin Esther, und was ist dein Begehr? Bis zur Hälfte des Königreichs, und es soll dir gegeben werden! Und Esther sprach: Wenn es der König für gut hält, so möge der König mit Haman heute zu dem Mahl kommen, das ich ihm bereitet habe. Da sprach der König: Bringt Haman unverzüglich her, damit wir tun, was Esther gesagt hat. Und der König und Haman kamen zu dem Mahl, das Esther bereitet hatte. Und der König sprach zu Esther beim Weingelage: Was ist deine Bitte? Und sie soll dir gewährt werden. Und was ist dein Begehr? Bis zur Hälfte des Königreichs, und es soll geschehen! Da antwortete Esther und sprach: Meine Bitte und mein Begehr ist: Wenn ich Gnade gefunden habe in den Augen des Königs und wenn es der König für gut hält, meine Bitte zu gewähren und mein Begehr zu tun, so möge der König mit Haman zu dem Mahl kommen, das ich ihnen bereiten will; und morgen will ich nach dem Wort des Königs tun (V. 1–8).

Was auch immer die Umstände sein mögen, Gott bleibt Gott; und der Glaube weiß das und rechnet mit Ihm. Allem Anschein nach war es ein gefährliches Abenteuer. Trotzdem war Esther bereit, ihr Leben für die Juden in ihrem niedrigsten Stand zu riskieren. Aber sie wusste nicht weniger als Mordokai, dass die Befreiung kommen muss, weil Gott dazu verpflichtet ist, dessen Absichten zum Segen für die Menschen auf der Erde und zur Verherrlichung seines eigenen Namens mit seiner Verheißung an die Nachkommen Abrahams verbunden sind. Das machte ihren Weg klar, um jeden Preis zu suchen, dass der Schlag, der auf ihre Vernichtung abzielte, abgewendet werden sollte.

Die fadenscheinigen Zusätze der jüdischen Traditionen stehen hier wie überall im Gegensatz zu der edlen Einfachheit der Schrift. Aber wir tun gut daran, zu bedenken, wie Esther veranlasst wurde, die Bitte, die ihr Herz erfüllte, aufzuschieben, obwohl die Natur sie sofort vor dem König ausgebreitet hätte, der von ihren persönlichen Reizen tief bewegt war. Und was für eine Prüfung muss die Verzögerung selbst eines so vielversprechenden Tages für die Juden, wenn nicht sogar für ihre Kusine gewesen sein! Aber der Unsichtbare lenkte sie insgeheim und würde diese scheinbar gefährliche Verzögerung nutzen, um für sie und alle sowie für seine eigenen großen und guten Pläne zu arbeiten.

Das zweite Gastmahl erweckte neuen Stolz und unverhohlene Bosheit in dem Feind, der sofortige Rache suchte, die auf sein eigenes Haupt fallen sollte.

> Und Haman ging an jenem Tag hinaus, fröhlich und guten Mutes. Als aber Haman Mordokai im Tor des Königs sah und dass er weder aufstand noch sich vor ihm rührte, da wurde Haman über Mordokai von Grimm erfüllt. Aber Haman bezwang sich. Und als er in sein Haus gekommen war, sandte er hin und ließ seine Freunde und seine Frau Seresch kommen. Und Haman erzählte ihnen von der Herrlichkeit seines

> Reichtums und von der Menge seiner Söhne; und alles, wie der König ihn groß gemacht und wie er ihn erhoben habe über die Fürsten und Knechte des Königs. Und Haman sprach: Auch hat die Königin Esther niemand mit dem König zu dem Mahl kommen lassen, das sie bereitet hatte, als nur mich; und auch für morgen bin ich mit dem König von ihr geladen. Aber dies alles gilt mir nichts, solange ich Mordokai, den Juden, im Tor des Königs sitzen sehe. Da sprachen seine Frau Seresch und alle seine Freunde zu ihm: Man richte einen Baum her, fünfzig Ellen hoch; und am Morgen sage dem König, dass man Mordokai daran hänge. Dann geh mit dem König fröhlich zum Mahl! Und das Wort gefiel Haman, und er ließ den Baum herrichten (V. 9–14).

Im Ergebnis werden wir sehen, wie Satan sich selbst überlistet, obwohl alle Macht der Welt auf seiner Seite zu sein scheint, und die, die den Namen unwürdig tragen, dem letzten Grad der Gefahr ausgesetzt sind. Wie ermutigend also, nach oben zu schauen! Ja, wie traurig, wenn wir das nicht täten, die wir seine Liebe unvergleichlich mehr als zu alttestamentlichen Zeiten entfaltet wissen und sein Wort vollständiger mitgeteilt bekommen! Wir haben seinen Sohn, der jetzt Mensch ist, verherrlicht in der Höhe, und seinen Geist, der in uns wohnt! Wenn wir also wenig Kraft haben, was zweifellos der Fall ist, lasst uns sein Wort halten und seinen Namen nicht verleugnen. Wie groß ist die Schlinge, wenn wir nicht festhalten, was wir haben!

Kapitel 6

Dieser Teil beginnt mit einer scheinbar unbedeutenden Angelegenheit unter seiner Hand, die unsichtbar wirkt; aber sie erwies sich als mit den wichtigsten Konsequenzen verbunden. Der König konnte nicht schlafen und bat um das seltsamste Schlafmittel, das je gesucht wurde – um die Aufzeichnungen des Königreichs zu hören. Er hatte die beste Tat vergessen, die ihm bisher zuteilgeworden war. Als zwei seiner Kämmerer ein Komplott gegen sein Leben schmiedeten, erkannte Mordokai ihre Bosheit und rettete den König. Aber so unerklärlich es schien, wurde es gänzlich vergessen. Als der König nun davon erfuhr, erkundigte er sich, was geschehen war. Er erfuhr zu seiner eigenen Schande, dass eine so große Schuld unerwidert geblieben war; das machte es umso dringender, sich jetzt daran zu erinnern.

> In jener Nacht floh den König der Schlaf; und er befahl, das Buch der Denkwürdigkeiten der Chroniken zu bringen; und sie wurden vor dem König gelesen. Da fand sich geschrieben, dass Mordokai über Bigtana und Teresch, die beiden Hofbeamten des Königs, von denen, die die Schwelle hüteten, berichtet hatte, dass sie danach getrachtet hätten, Hand an den König Ahasveros zu legen.
>
> Und der König sprach: Welche Ehre und Auszeichnung ist Mordokai dafür erwiesen worden? Und die Diener des Königs, die ihn bedienten, sprachen: Es ist ihm nichts erwiesen worden (V. 1–3).

Wenn nun auch eine vernachlässigte Pflicht nachgeholt werden sollte, so hatte Er doch weit mehr im Sinn, der heimlich und, was am überraschendsten war, durch den erbittertsten Feind nicht nur sich selbst zu ehren, sondern ein ganzes Volk, sein eigenes Volk, zu befreien, dessen Existenz auf dem Spiel stand, in der höchsten Ordnung. Das Bankett, das zu ihren Gunsten misslungen zu sein schien, die Verzögerung, die Mordokai aller Wahrscheinlichkeit nach auf die

Probe gestellt haben muss, war gerade die Gelegenheit, den Weg für den Sturz des Feindes und die Erhöhung des Werkzeugs einer größeren Bewahrung wirksam vorzubereiten.

> Da sprach der König: Wer ist im Hof? Und Haman war eben in den äußeren Hof des Königshauses gekommen, um dem König zu sagen, man möge Mordokai an den Baum hängen, den er für ihn bereitet hatte. Und die Diener des Königs sprachen zu ihm: Siehe, Haman steht im Hof. Und der König sprach: Er komme herein! Und Haman kam herein. Und der König sprach zu ihm: Was ist dem Mann zu tun, an dessen Ehre der König Gefallen hat? Da dachte Haman in seinem Herzen: Wem anders als mir sollte der König Ehre zu erweisen wünschen? Und Haman sprach zum König: Der Mann, den der König zu ehren wünscht – man bringe ein königliches Kleid, womit der König sich kleidet, und das Pferd, auf dem der König reitet und auf dessen Kopf die königliche Krone gesetzt wird; und man übergebe das Kleid und das Pferd den Händen eines der vornehmsten Fürsten des Königs; und man bekleide den Mann, den der König zu ehren wünscht, und man lasse ihn auf dem Pferd durch die Straßen der Stadt reiten und rufe vor ihm her: So wird dem Mann getan, den der König zu ehren wünscht!
>
> Da sprach der König zu Haman: Eile, nimm das Kleid und das Pferd, wie du gesagt hast, und tu so mit Mordokai, dem Juden, der im Tor des Königs sitzt; lass nichts ausfallen von allem, was du gesagt hast. Und Haman nahm das Kleid und das Pferd, und er bekleidete Mordokai und ließ ihn durch die Straßen der Stadt reiten und rief vor ihm her: So wird dem Mann getan, den der König zu ehren wünscht! (V. 4–11).

So ist es, der Stolz der Gottlosen verblendet sie zu ihrem eigenen Verderben nicht weniger als zum Hass auf die Gerechten, die sie verachten. Er, dessen Augen über allem sind, ist langsam im Handeln, damit die Menschen zeigen, was sie sind, während Er am Ende seinen Ratschluss offenkundig zu seiner eigenen Ehre ausführt. Haman, nach Ehrungen jenseits des Beispiels, versichert, dass er nur derjenige sein konnte, den der König gern ehrte, und vom König

eingeladen, sein größtes Maß anzugeben, war sicherlich grenzenlos in seinen Vorschlägen; und so fiel er in die Grube, die er selbst gemacht hatte, und die die erwartet, die den ignorieren und Ihm trotzen, der niemals die Seinen vergisst, wie fehlerhaft sie auch sein mögen, oder die, die sie hassen und verletzen wollen. Beachte aber, wie alles für den Feind hell zu blühen scheint und für die Seinen unentrinnbare Gefahr droht, bis die Stunde schlägt.

Auch könnte keine Ausgabe offensichtlich gerechter sein. Der Mann (dessen unermesslicher Nutzen für den König bei der Entdeckung des mörderischen Verrats in Vergessenheit geraten war) wird zu Recht geehrt, und das umso mehr wegen seiner eigenen Selbstlosigkeit und der der Königin, seiner nahen Verwandten. Der Mann, der nur seine eigenen Dinge und die Vernichtung derer suchte, die, den wahren Gott besitzen und ihm im Weg standen, spielt durch seinen eigenen Rat die Rolle des Dieners dessen, den er am meisten verabscheute und dessen sofortigen und schändlichen Tod er in der Hand zu haben schien. Aber keine dem Satan zugestandene Macht in den gegenwärtigen Dingen hebt den Willen des unsichtbaren Gottes auf. Wie wird es sein, wenn die *alte Schlange* in den Abgrund geworfen wird und Immanuel die öffentliche Herrschaft über die Welt antritt?

Unterdessen wird der böse Mensch im letzten Moment nicht ohne ernste Warnung gelassen, wie es oft geschieht, bevor der Schlag des Verderbens auf sein schuldiges Haupt fällt; und diese Warnung kommt aus dem letzten Winkel, aus dem sie erwartet werden könnte. Seine eigene Kasteiung und sein Elend bereiteten ihn darauf vor, das Schlimmste zu hören. Welch ein Gegensatz zu dem Gerechten, der in Frieden und Demut zu seinem Dienstposten zurückkehrte!

Und Mordokai kehrte zum Tor des Königs zurück. Haman aber eilte in sein Haus, traurig und mit verhülltem Haupt. Und Haman erzählte sei-

ner Frau Seresch und allen seinen Freunden alles, was ihm begegnet war. Da sprachen seine Weisen und seine Frau Seresch zu ihm: Wenn Mordokai, vor dem du zu fallen angefangen hast, vom Geschlecht der Juden ist, so wirst du nichts gegen ihn vermögen, sondern du wirst ganz und gar vor ihm fallen. Während sie noch mit ihm redeten, kamen die Hofbeamten des Königs herbei und führten Haman unverzüglich zu dem Mahl, das Esther bereitet hatte (V. 12–14).

Kapitel 7

Die Katastrophe folgt bald auf das zweite Gastmahl. Der mörderische Verschwörer gegen Israel, das wegen seiner Sünden in einem schlechten Zustand ist, kommt durch das, was er für Mordokai geplant hat, um.

> Und der König und Haman kamen zum Gelage bei der Königin Esther. Und der König sprach zu Esther auch am zweiten Tag beim Weingelage: Was ist deine Bitte, Königin Esther? Und sie soll dir gewährt werden. Und was ist dein Begehr? Bis zur Hälfte des Königreichs, und es soll geschehen. Da antwortete die Königin Esther und sprach: Wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, o König, und wenn es der König für gut hält, so möge mir mein Leben geschenkt werden auf meine Bitte hin, und mein Volk auf mein Begehren hin (V. 1–3).

Zum dritten Mal erneuert der König seinen Wunsch, die Bitte der Königin zu erfahren und zu erfüllen. Er, der seiner vergessenen Erlöserin gedenken sollte, vergaß nicht, dass eine tief empfundene Bitte Esthers zurückblieb. Der von seiner geheimen Vorsehung bestimmte Augenblick, der allein alles richtig anordnen kann, war nun gekommen. Und die Königin entlud ihre aufgestaute Seele frei in den bewegendsten Worten, was ihr Volk betraf, und in den empörendsten, was ihren Feind betraf.

> Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk, um vertilgt, ermordet und umgebracht zu werden; und wenn wir zu Knechten und Mägden verkauft worden wären, so hätte ich geschwiegen, obgleich der Bedränger nicht imstande wäre, den Schaden des Königs zu ersetzen. Da sprach der König Ahasveros und sagte zur Königin Esther: Wer ist der, und wo ist der, den sein Herz erfüllt hat, so etwas zu tun? (V. 4.5).

In höchstem Erstaunen und mit brennendem Zorn fragt der König, wer und wo er sei, der es wagen könne, eine so ungeheuerliche Schandtat zu begehen. Nun erfährt er zu seinem Erstaunen, wie er selbst von seinem eigenen Ministerpräsidenten dazu verführt worden war. Esther aber sprach nur von dem, der Bosheit gegen ihr Volk plante.

> Und Esther sprach: Der Bedränger und Feind ist dieser böse Haman! Da erschrak Haman vor dem König und der Königin (V. 6).

Der König empfand seine eigene Rolle. Kein Wunder, dass er in seiner Erregung suchte, allein zu sein, während Haman bei der Königin inständig flehte, denn er konnte nicht an dem Schicksal zweifeln, das ihn sonst erwartete. Durch seine Ernsthaftigkeit setzte er sich dem falschen Groll des Königs aus, als er zurückkehrte; und die Information von Harbona lieferte den Anlass zur sofortigen Hinrichtung.

> Und der König stand in seinem Grimm vom Weingelage auf und ging in den Garten des Palastes. Haman aber blieb zurück, um bei der Königin Esther für sein Leben zu bitten; denn er sah, dass das Unglück gegen ihn beschlossen war von Seiten des Königs. Und als der König aus dem Garten des Palastes in das Haus des Weingelages zurückkam, da war Haman auf das Polster gesunken, auf dem Esther saß. Da sprach der König: Will er gar der Königin Gewalt antun bei mir im Haus? Das Wort ging aus dem Mund des Königs, da verhüllte man das Angesicht Hamans. Und Harbona, einer von den Hofbeamten, die vor dem König standen, sprach: Auch siehe, der Baum, den Haman für Mordokai hat machen lassen, der Gutes für den König geredet hat, steht im Haus Hamans, fünfzig Ellen hoch. Und der König sprach: Hängt ihn daran! Und man hängte Haman an den Baum, den er für Mordokai bereitet hatte. Und der Grimm des Königs legte sich (V. 7–10).

Wenn der Favorit fällt, erhebt sich keine Stimme, um ihn vor denen zu schützen, die sich bis dahin höchst unterwürfig vor ihm verneigt hatten; nein, derjenige, der für seine Anmaßung getadelt wurde, weil er Haman das Geld verweigert hatte, wird jetzt für seinen Dienst am König gelobt. So ist der Mensch, wankelmütig wie der Wind, und nicht zuletzt am Hof. Aber der, der unsichtbar regiert, vollzieht sein gerechtes Urteil, wo immer Er es für richtig hält, bis zu dem Tag, an dem Er sofort und vollkommen handeln wird, durch den, dessen Recht es ist, zur Freude und zum Frieden der ganzen Erde.

Kapitel 8

Kein Leser der alttestamentlichen Prophetie kann übersehen, dass der Fall des Feindes, der die Juden mit drohender Vernichtung aus dem Weg schaffen wollte, mit ihrer Befreiung, Freude und Ehre unter dem großen König zusammenfällt. So geht das Wort von Jesaja und vor ihm bis Maleachi; und das Neue Testament, soweit es die Zukunft der Erde offenbart (denn sein Haupt- und besonderes Zeugnis gilt Christus in der himmlischen Herrlichkeit), hat dieselbe Wirkung. Hier sehen wir die Fortsetzung des im letzten Kapitel begonnenen Vorbilds. Das Gericht geht weiter.

An jenem Tag gab der König Ahasveros der Königin Esther das Haus Hamans, des Widersachers der Juden. Und Mordokai kam vor den König, denn Esther hatte ihm mitgeteilt, was er ihr war. Und der König zog seinen Siegelring ab, den er Haman weggenommen hatte, und gab ihn Mordokai. Und Esther setzte Mordokai über das Haus Hamans.

Und Esther redete wieder vor dem König und fiel zu seinen Füßen nieder; und sie weinte und flehte ihn an, die Bosheit Hamans, des Agagiters, abzuwenden und seinen Plan, den er gegen die Juden ersonnen hatte. Und der König reichte Esther das goldene Zepter entgegen. Da erhob sich Esther und stand vor dem König; und sie sprach: Wenn es der König für gut hält und wenn ich Gnade vor ihm gefunden habe und die Sache vor dem König recht ist und ich ihm wohlgefällig bin, so werde geschrieben, die Briefe zu widerrufen, nämlich den Plan Hamans, des Sohnes Hammedatas, des Agagiters, die er geschrieben hat, um die Juden umzubringen, die in allen Landschaften des Königs sind. Denn wie könnte ich das Unglück ansehen, das mein Volk treffen wird? Und wie könnte ich den Untergang meines Geschlechts ansehen? Und der König Ahasveros sprach zur Königin Esther und zu Mordokai, dem Juden: Siehe, das Haus Hamans habe ich Esther gegeben, und ihn hat man an den Baum gehängt, weil er seine Hand an die Juden gelegt hat. So schreibt *ihr* nun im Namen des Königs bezüglich der Juden, wie ihr es für gut haltet, und untersiegelt es mit dem Siegelring des Königs. Denn eine

Schrift, die im Namen des Königs geschrieben und mit dem Siegelring des Königs untersiegelt ist, kann nicht widerrufen werden.

Da wurden die Schreiber des Königs gerufen zu jener Zeit, im dritten Monat, das ist der Monat Siwan, am Dreiundzwanzigsten desselben; und es wurde nach allem, was Mordokai gebot, an die Juden geschrieben und an die Satrapen und die Statthalter und die Fürsten der Landschaften, die von Indien bis Äthiopien waren, 127 Landschaften, in der Schrift jeder einzelnen Landschaft und in der Sprache jedes einzelnen Volkes; und auch an die Juden in ihrer Schrift und in ihrer Sprache. Und er schrieb im Namen des Königs Ahasveros und untersiegelte mit dem Siegelring des Königs; und er sandte durch die berittenen Eilboten, die auf den Rennern der königlichen Gestüte ritten, Briefe, worin der König den Juden, die in jeder einzelnen Stadt waren, gestattete, sich zu versammeln und für ihr Leben einzustehen, zu vertilgen, zu töten und umzubringen alle Heeresmacht von Volk und Landschaft, die sie, ihre kleinen Kinder und Frauen bedrängen würden, und ihre Habe zu plündern: an *einem* Tag in allen Landschaften des Königs Ahasveros, am dreizehnten Tag des zwölften Monats, das ist der Monat Adar. Und damit die Anordnung in jeder einzelnen Landschaft erlassen würde, wurde eine Abschrift des Schreibens allen Völkern bekannt gemacht, und zwar damit die Juden auf diesen Tag bereit wären, sich an ihren Feinden zu rächen. Die Eilboten, die auf den königlichen Rennern ritten, zogen auf das Wort des Königs schleunigst und unverzüglich aus. Und die Anordnung wurde in der Burg Susan erlassen.

Und Mordokai ging vom König hinaus in königlicher Kleidung von purpurblauer und weißer Baumwolle und mit einer großen goldenen Krone und in einem Mantel aus Byssus und Purpur; und die Stadt Susan jauchzte und war fröhlich. Den Juden war Licht und Freude und Wonne und Ehre zuteilgeworden. Und in jeder einzelnen Landschaft und in jeder einzelnen Stadt, überall, wohin das Wort des Königs und seine Anordnung gelangte, war Freude und Wonne bei den Juden, Gastmahl und Festtag. Und viele aus den Völkern des Landes wurden Juden, denn die Furcht vor den Juden war auf sie gefallen (V. 1–17).

Mordokai bleibt nicht mehr am Tor des Hofes, sondern wird nach einem höchst wertvollen Dienst gegen die Verräter würdig zur Verwaltung des Reiches hier auf der Erde eingesetzt.

So lesen wir von den Zwölfen, die berufen sind, in noch höherer Ehre, wenn „die Wiedergeburt“ kommt, auf zwölf Thronen zu sitzen und die zwölf Stämme Israels zu richten (Mt 19,28). Welche Bedeutung hat das für die, die nichts anderes sehen als das Evangelium, gefolgt vom Gericht der Toten und der Ewigkeit? Sie sollten die tausendjährige Herrschaft nicht ignorieren, die sich von der Gegenwart ebenso unterscheidet wie von dem unveränderlichen Tag, der nach dem großen weißen Thron ist. Es ist diese Zwischenzeit des Segens, in die Israel eintritt, nachdem sie gesagt haben: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn“ (Mt 23,39). Jerusalem wird von den Nationen zertreten, aber nur, bis ihre Zeiten erfüllt sind (Lk 21,24).

In Apostelgeschichte 3,19–21 (vgl. Apg 1,6) haben wir eine schöne Vorwegnahme jenes Tages der Herrlichkeit für alle Dinge, im Gegensatz zum Heiligen Geist, der jetzt gekommen ist und durch sein Kommen am Pfingsttag Zeugnis ablegt. Dann erst werden die Worte der heiligen Propheten Gottes erfüllt werden, wenn „ganz Israel errettet werden wird“, statt nur ein Überrest jetzt bei der Berufung der heidnischen Ergänzung (Röm 11,25–32). Dann wird nicht nur der Messias, sondern werden auch die Heiligen aus der Höhe die Welt und die Engel richten (1Kor 6). Auch 1. Korinther 15,54 liefert Erklärungen für die Zeit zwischen dem Kommen des Herrn, um die Gläubigen von den Toten aufzuerwecken, und der Wiederherstellung Israels auf nationaler, aber auch geistlicher Ebene zu Ehre und Herrlichkeit im Land der Verheißung (vgl. Jes 25–27).

Gott wird alles „zusammenbringen in dem Christus, das, was in den Himmels und das, was auf der Erde ist, in ihm, in dem auch wir ein Erbteil erlangt haben“ (Eph 1,10.11). Denn wir sind Erben Gottes und Miterben Christi (Röm 8; Gal 4), dem Versöhner aller Dinge mit

sich selbst, seien es irdische oder himmlische Dinge (Kol 1,20). Das ist nicht die Ewigkeit, sondern der vorhergehende und vorhergesagte Segen des Königreichs, der wiederum ganz im Gegensatz zu dem Wandel des Glaubens und des Leidens unter dem Evangelium steht, während Satan regiert. Jetzt ist es das Reich und das Ausharren in Jesus (Off 1,9), dann aber das Weltreich unseres Herrn und seines Christus (Off 11,15), das kommende Zeitalter und die kommende bewohnbare Welt von Hebräer 2 und 6, wenn die Ruhe Gottes sowohl für die Erde als auch für den Himmel herbeigeführt sein wird (Heb 4) und der Wille des Vaters auf der Erde wie im Himmel geschehen wird, da das Reich des Vaters gekommen ist (Mt 6,9.10). Wenn einige diese Unterscheidungen als schön und schwierig beklagen, so sollen sie lernen, dass sie nur für solche, die sich von den Überlieferungen der Menschen ernähren, so sind, dass sie die Unterscheidung der Dinge, die unterschiedlich sind, behindern, was für einen echten Fortschritt in der offenbarten Wahrheit wesentlich ist.

Kapitel 9,1–19

Es gibt keine Zusicherung, die in den prophetischen Büchern deutlicher, häufiger und feierlicher gegeben wird als die endgültige Wiederherstellung Israels zur Freude der ganzen Erde und zum Segen aller Geschlechter der Menschen. Aber es gibt kein charakteristischeres Merkmal davon als die Vollstreckung des Gerichts über die Bösen, was immer sie auch sein mögen, besonders über ihre Feinde. Das steht im vollsten Gegensatz zu der Hoffnung der Versammlung auf die reine und himmlische Gnade – ganz in die Höhe aufgenommen zu werden, um sich mit dem Herrn Jesus zu verbinden und im Haus des Vaters zu sein; so wie Christus auferstanden und aufgefahren ist, ohne das geringste Zeichen von Vergeltung für die Welt. Die Juden gehen durch das Feuer der Bedrängnis dieses zukünftigen Tages und werden dadurch gereinigt. Die Versammlung wird einfach entrückt, um bei Christus zu sein. Wir können leicht erkennen, dass das Vorbild der Befreiung des irdischen Volkes in dem, was folgt, weitergeführt wird.

> Und im zwölften Monat, das ist der Monat Adar, am dreizehnten Tag desselben, als das Wort des Königs und seine Anordnung zur Ausführung kommen sollten, an dem Tag, als die Feinde der Juden gehofft hatten, sie zu überwältigen (es wandte sich aber, so dass *sie*, die Juden, ihre Hasser überwältigten), da versammelten sich die Juden in ihren Städten, in allen Landschaften des Königs Ahasveros, um Hand an diejenigen zu legen, die ihr Unglück suchten. Und niemand konnte vor ihnen bestehen, denn die Furcht vor ihnen war auf alle Völker gefallen. Und alle Fürsten der Landschaften und die Satrapen und die Statthalter und diejenigen, die die Geschäfte des Königs besorgten, unterstützten die Juden; denn die Furcht vor Mordokai war auf sie gefallen. Denn Mordokai war groß im Haus des Königs, und sein Ruf ging durch alle Landschaften; denn der Mann Mordokai wurde immer größer. Und die Juden richteten unter allen ihren Feinden eine Niederlage an, indem sie

sie erstachen, ermordeten und umbrachten; und sie taten an ihren Hassern nach ihrem Wohlgefallen. Und in der Burg Susan töteten die Juden und brachten um fünfhundert Mann; und sie töteten Parschandata und Dalphon und Aspata und Porata und Adalja und Aridata und Parmaschta und Arisai und Aridai und Wajesata, die zehn Söhne Hamans, des Sohnes Hammedatas, des Widersachers der Juden; aber an die Beute legten sie ihre Hand nicht.

An jenem Tag kam die Zahl der in der Burg Susan Getöteten vor den König. Und der König sprach zur Königin Esther: In der Burg Susan haben die Juden fünfhundert Mann und die zehn Söhne Hamans getötet und umgebracht; was mögen sie in den übrigen Landschaften des Königs getan haben! Doch was ist deine Bitte? Und sie soll dir gewährt werden. Und was ist noch dein Begehr? Und es soll geschehen. Und Esther sprach: Wenn es der König für gut hält, so werde auch morgen den Juden, die in Susan sind, gestattet, nach der heutigen Anordnung zu tun; und die zehn Söhne Hamans hänge man an den Baum. Da befahl der König, dass es so geschehen sollte; und die Anordnung wurde in Susan erlassen, und man hängte die zehn Söhne Hamans auf. Und die Juden, die in Susan waren, versammelten sich auch am vierzehnten Tag des Monats Adar und töteten in Susan dreihundert Mann; aber an die Beute legten sie ihre Hand nicht. Und die übrigen Juden, die in den Landschaften des Königs waren, versammelten sich und standen für ihr Leben ein und erhielten Ruhe vor ihren Feinden; und sie töteten unter ihren Hassern 75.000; aber an die Beute legten sie ihre Hand nicht. Das geschah am dreizehnten Tag des Monats Adar; und am Vierzehnten des Monats ruhten sie, und sie machten ihn zu einem Tag des Gastmahls und der Freude. Aber die Juden, die in Susan waren, hatten sich am Dreizehnten des Monats und am Vierzehnten des Monats versammelt; und sie ruhten am Fünfzehnten des Monats und machten ihn zu einem Tag des Gastmahls und der Freude. Darum feiern die Juden des offenen Landes, die in den offenen Städten wohnen, den vierzehnten Tag des Monats Adar als einen Tag der Freude und des Gastmahls und als einen Festtag, wo man einander Teile sendet (V. 1–19).

Im ersten Buch Mose gab Gott das Vorbild dessen, der, von seinen Brüdern nach dem Fleisch verworfen wird, und dann erhöht wird, um das Königreich über die Heiden zu verwalten, indem er seine Brüder wie andere auch in Tagen der Hungersnot bewahrt und ihnen schließlich bekanntgemacht wird. Hier im abschließenden Buch der Geschichte im Alten Testament haben wir nicht nur den Erzfeind mit Schande vernichtet, der ihr Verderben suchte, sondern die Widersacher der Juden überall mit dem Schwert geschlagen.

Die Schrift ist voll von dieser gewaltigen Veränderung, die noch vollzogen werden soll, dass es ein Leichtes wäre, Phasen davon in vielleicht jedem Buch des Alten Testaments aufzuzeigen, und in keinem auffälliger als in den Psalmen, es sei denn, es handelt sich um die Propheten. Aber es mag hier genügen, dies einfach zu bekräftigen. Die Apostelgeschichte bestätigt sie; die Briefe beschäftigen sich zwar mit dem himmlischen Volk und seiner eigenen Hoffnung, vergessen aber nicht die gesegneten Aussichten für die Erde am Tag des Herrn; und das Buch der Offenbarung krönt die Wahrheit für Himmel und Erde unter Christus, dem Erben aller Dinge.

Kapitel 9,20–32

Der Tag kommt, an dem die Feinde Gottes und seines Volkes fallen werden, nicht nur durch die Vorsehung, sondern durch vorhergesagte Einzelheiten von außerordentlichem und beispiellosem Charakter, und schließlich durch das offenkundige Eingreifen und die Gegenwart des Richters selbst. Aber es wird noch eine andere gewaltige Veränderung geistlicher Natur vorausgehen. Ein Überrest, der zu gegebener Zeit ein starkes Volk oder dessen Kern bilden wird, wird in seinem Herzen gedemütigt werden und die Strafe für seine Schuld annehmen, und anstatt wie jetzt seit Pfingsten als Teil der Versammlung Gottes zusammengefügt zu werden, „und der Rest seiner Brüder wird zurückkehren zu den Kindern Israel“ (Mich 5,2).

Denn dann wird die Zeit gekommen sein, die zerbrochenen Bande neu zu knüpfen und öffentlich zu beweisen, dass Gott sein Volk nicht verstoßen und das Land seiner Verheißung und seines Schwurs an die Patriarchen nicht verlassen hat, sondern jede Verheißung des Segens an und in ihnen vollständig und für immer erfüllen wird. „Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm 11,29).

Was wir im Buch Esther finden, ist nichts anderes als das Zeugnis einer geheimen Vorsehung angesichts der größten Gefahren, die auf die große öffentliche Angelegenheit vorausschaut und in der Zwischenzeit eine auffallende und bleibende Anordnung dessen zeigt, der befreit, obwohl Er unsichtbar ist.

> Und Mordokai schrieb diese Begebenheiten auf. Und er sandte Briefe an alle Juden in allen Landschaften des Königs Ahasveros, die nahen und die fernen, um ihnen festzusetzen, dass sie den vierzehnten Tag des Monats Adar und den fünfzehnten Tag desselben Jahr für Jahr feiern sollten als die Tage, an denen die Juden Ruhe erlangt hatten vor ihren Feinden, und als den Monat, wo sich ihnen Kummer in Freude, und Trauer in einen Festtag verwandelt hatte – dass sie diese feiern sollten

als Tage des Gastmahls und der Freude, wo man einander Teile sendet und den Armen Geschenke gibt.

Und die Juden nahmen als Brauch an, was sie zu tun angefangen und was Mordokai ihnen geschrieben hatte. Denn Haman, der Sohn Hammedatas, der Agagiter, der Widersacher aller Juden, hatte gegen die Juden den Plan ersonnen, sie umzubringen, und hatte das Pur, das ist das Los, geworfen, um sie zu vertilgen und sie umzubringen. Und als es vor den König kam, befahl er durch einen Brief, dass sein böser Plan, den er gegen die Juden ersonnen hatte, auf seinen Kopf zurückkehre; und man hängte ihn und seine Söhne an den Baum. Darum nannte man diese Tage Purim, nach dem Namen des Pur. Deshalb, wegen aller Worte dieses Briefes, sowohl dessen, was sie selbst davon gesehen hatten, als auch, was zu ihnen gelangt war, setzten die Juden fest und nahmen auf sich und auf ihre Nachkommen und auf alle, die sich ihnen anschlossen, als eine ewige Satzung, diese beiden Tage zu feiern, nach dem was darüber geschrieben worden war, und nach ihrer bestimmten Zeit, Jahr für Jahr; und dass diese Tage im Andenken bleiben und gefeiert werden sollten in jedem einzelnen Geschlecht, in jeder einzelnen Familie, in jeder einzelnen Landschaft und in jeder einzelnen Stadt; und dass diese Purim-Tage unter den Juden nicht untergehen und ihr Andenken nicht aufhören sollte bei ihren Nachkommen.

Und die Königin Esther, die Tochter Abichails, und Mordokai, der Jude, schrieben mit allem Nachdruck, um diesen zweiten Brief über die Purim festzusetzen. Und er sandte Briefe an alle Juden, in die 127 Landschaften, das Königreich des Ahasveros, Worte des Friedens und der Wahrheit, um diese Purim-Tage in ihren bestimmten Zeiten festzusetzen, so wie Mordokai, der Jude, und die Königin Esther es ihnen festgesetzt hatten und wie sie es für sich selbst und für ihre Nachkommen festgesetzt hatten, nämlich die Angelegenheit der Fasten und ihrer Wehklage. Und der Befehl Esthers setzte diese Purim-Angelegenheit fest, und er wurde in ein Buch geschrieben (V. 20–32).

Auch hier bleibt das Buch seinem aufrichtig geprägten Charakter treu, und auch hier wird der nicht genannt, den zu verkünden normalerweise und selbstverständlich die höchste Pflicht wäre. Und

doch wird der völlige Unterschied im Wort des Menschen deutlich gemacht; denn der Talmud legt fest, dass ein Mensch am Purimfest so lange trinken soll, bis er den Unterschied zwischen „gepriesen sei Mordokai“ und „verflucht sei Haman“ nicht mehr kennt. „Lasst ab vom Menschen, in dessen Nase nur ein Odem ist! Denn wofür ist er zu achten?“ (Jes 2,22). Das Judentum und das Christentum, wo Christus ignoriert wird, die beide im trockensten Graben des Heidentums versinken, wagen es, einen schwelgerischen Karneval zu veranstalten, wo vorher ein heiliges Fest war.

Kapitel 10

> Und der König Ahasveros legte dem Land und den Inseln des Meeres eine Abgabe auf. Und alle Taten seiner Gewalt und seiner Macht und die Beschreibung der Größe Mordokais, zu der der König ihn erhob, sind sie nicht geschrieben im Buch der Chroniken der Könige der Meder und Perser? Denn Mordokai, der Jude, war der Zweite nach dem König Ahasveros und groß bei den Juden und wohlgefällig der Menge seiner Brüder; er suchte das Wohl seines Volkes und redete zum Frieden seines ganzen Geschlechts (V. 1–3).

Das Buch endet mit einer wunderschönen Aussicht auf den großen König, dessen Autorität sich über das Land und die Inseln des Meeres erstreckte. In der Hand des Menschen ist dies untrennbar mit einer Tributzahlung verbunden, die allen Untertanen auferlegt wird, die notwendigerweise eher ihm gegeben wird als er sie ihnen gibt. Niemals wird, niemals kann das gerechte Gleichgewicht zur Ehre Gottes erreicht werden, bis Er den Platz des Gebers offenkundig und unbestreitbar ausfüllt, wie Er es sicher in Christus, dem Herrn, zu tun beabsichtigt und tun wird; der es bereits für das Leben und die ewige Erlösung bewiesen hat, so wird Er kommen, um es in Kürze im Königreich zu zeigen. Denn der verachtete Messias muss als der herrliche Sohn des Menschen wiederkommen, um alle Verheißungen einzulösen und alle Prophezeiungen zu erfüllen.

Hier ist die Vorahnung, als Israel zusammenbrach und unter die Nationen zerstreut wurde. So lieferte Joseph, der in Ägypten erhöht wurde, eine weitere Vorahnung, bevor sie in das Land hinabzogen, das ein Land der Knechtschaft und Unterdrückung sein sollte. Nicht nur, dass Mordokai zur Größe emporgehoben wurde: er war „nach dem König Ahasveros und groß bei den Juden“ (V. 3). Wie unvergleichlich mehr wird dies in Ihm bestätigt werden, den sie einst bis zum Äußersten verwarfen!

Es ist ein schönes Bild eines Königs, groß in Macht und Stärke, moralisch größer in der treuen Verwaltung des Ministerpräsidenten, der nie vergaß, dass er „Mordokai, der Jude“ war, und, wenn er dem König untergeordnet war, weder einen Favoriten noch eine Partei suchte, aber dennoch war er „groß bei den Juden und wohlgefällig der Menge seiner Brüder“ (V. 3). Es war der Glaube an das Unsichtbare, der ihn trug und leitete. Daher suchte er keine persönliche Vermehrung seiner Größe, sondern das Wohl seines Volkes, und er „redete zum Frieden seines ganzen Geschlechts“. Der Tag kommt näher, an dem der Sohn des Menschen weit mehr und Besseres für das Universum zur Ehre Gottes, des Vaters, tun wird.

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

Weiterer Vortrag über das Buch Esther

(Gehalten in Woolwich, Dienstagabend, 18. März 1873)

Einleitung

Das Buch Esther gehört zu den wenigen Teilen des Wortes Gottes, die durch das Fehlen seines Namens auffallen. Das hat viele überrascht: Die Juden selbst waren nicht in der Lage, es zu verstehen, und es gibt viele Christen, die nicht viel besser sind; so sehr, dass es für einige, besonders in diesen letzten Zeiten, zur Gewohnheit geworden ist, das Buch mit einem gewissen Maß an Misstrauen zu behandeln, als ob das Fehlen des Namens des Herrn ein berechtigter Verdacht wäre und als ob es nicht von Gott sein könnte, weil Gottes Name nicht darin vorkommt. Ich hoffe nun zu zeigen, dass es ein Teil der Vorzüglichkeit des Buches ist, dass der Name Gottes dort nicht vorkommt; denn es gibt Gelegenheiten, bei denen Gott seine Herrlichkeit verhüllt.

Es gibt keine Gelegenheit, bei der Er nicht wirkt, aber Er lässt nicht immer zu, dass man seinen Namen hört oder seine Wege sieht. Ich werde zeigen, dass es genau das ist, was der Charakter des Buches erfordert: Der Name Gottes kommt dort nicht vor; und dies wird daher, anstatt den Anspruch Esthers auf seinen Platz in den Heiligen Schriften zu schwächen, eher die Vollkommenheit der Wege Gottes zeigen, sogar in einer so außergewöhnlichen Tatsache wie dem Fehlen seines Namens in einem ganzen Buch.

Wir müssen also verstehen, was Gott sich vorgenommen hat. Und die Antwort ist diese: Er spricht hier von seinem alten Volk unter Umständen, in denen Er seinen Namen nicht nennen konnte, weil seine Stellung völlig außergewöhnlich war. Genaugenommen haben sie im Buch Esther überhaupt keine Stellung. Wir könnten das nicht genau über die Juden sagen, die gemäß dem Erlass, den Kyros der Perser ihnen in Erfüllung der Propheten gab, aus Babylon her-

aufgezogen waren. Es ist wahr, dass Gott selbst den Überrest nicht als „mein Volk“ bezeichnet. Indem er Nebukadnezar erlaubte, das Land des Hauses David und die Stämme, die noch immer treu zu ihm hielten, zu überrennen, nahm Gott ihnen ihren Anspruch für kurze Zeit, und dieser Anspruch ist ihnen noch nicht wiedergegeben. Dennoch ist er in sicherer Verwahrung. Er beabsichtigt, ihnen das Land ihres Erbes wiederzugeben; aber die Eigentumsurkunde ist vorläufig verschwunden. Er ist nicht verloren, sondern reserviert. Gott bewahrt sie heimlich für sie auf. Wenn der Tag der Rückführung Israels gekommen ist, wird Gott sie allmählich an ihren richtigen Platz und in ihre gebührende Beziehung bringen, und dann werden die Tage des Himmels auf der Erde kommen. Aber so weit war es noch lange nicht, auch nicht mit dem Überrest, der von Jerusalem heraufzog.

Wie wir wissen, zeigt das Buch Esra, wie sie sich um den Altar Gottes bemühten und sein Haus bauten, und das Buch Nehemia zeigt, wie sie sich auszeichneten. Auch wenn sie ihren Anspruch verloren hatten, so hatten sie doch ihren Gott nicht verloren. Wenn Gott sie schon nicht sein Volk nannte, so nannten sie Ihn doch wenigstens ihren Gott. Der Glaube klammerte sich an das, was Gott für sie war, als Gott sie nicht sein Eigen nennen konnte. Deshalb bauten sie die Mauern Jerusalems, damit sein Volk auch in seiner Schwäche das Gefühl hat, von Ihm getrennt zu sein. Das hat ihr ganzes Leben geprägt, nicht nur ihr religiöses Leben. Esra befasst sich mit dem religiösen Leben: Nehemia betrachtet ihr ganzes, dem HERRN geweihtes Leben. Doch das Buch Esther zeigt eine ganz andere Sichtweise: Was wurde aus den Juden, die nicht nach Jerusalem hinaufzogen? Was wurde aus denen, die für den Aufbruch taub waren oder die Freiheit nicht schätzten, in das Land hinaufzuziehen, auf dem Gottes Augen ruhten und in dem Er seinen Namen – seinen Sohn, den Messias – und das Volk seiner Erwählung verherrlichen wollte, das dann in der Tat offensichtlich sein Eigentum war?

Das Buch Esther ist die Antwort auf diese Frage und zeigt uns, dass, als Gott sie in keiner Weise als sein Eigentum anerkennen konnte, – und wo sie ihn auch nicht öffentlich als Eigentum betrachten konnten –, als es weder von Seiten Gottes noch von Seiten des Volkes ein Zeichen gab, – wo der Name Gottes also völlig verborgen war und im ganzen Buch nicht ein einziges Mal genannt wird –, dennoch dort, wo all das ist, die Hand und das Wirken Gottes im Verborgenen zugunsten seines Volkes zu sehen ist, selbst in dem außergewöhnlichen Zustand, in dem es sich befinden kann. Das ist das Wesen des Buches, und das ist, glaube ich, die Lösung der Schwierigkeit, dass der Name Gottes darin nicht ein einziges Mal genannt wird. Wir werden eine reichliche Bestätigung dafür finden, worauf ich mich bezogen habe, wenn wir in das Buch schauen. Ich gebe nur einen kleinen Einblick in den Charakter des Buches, damit wir es umso mehr beachten, je mehr wir die verschiedenen Begebenheiten betrachten.

Kapitel 1

Wir tauchen sofort in ein bemerkenswertes Fest ein, das der König Ahasverus veranstaltete, der, wie ich annehme, in der profanen Geschichte als Xerxes bekannt ist. Ob es nun Xerxes oder Artaxerxes war, oder sogar ein anderer, der als die wahre Antwort auf diese Frage angeführt wurde, ist nicht von großer Bedeutung. Wir müssen uns daran erinnern, dass der Titel Ahasveros ein allgemeiner war, so wie der Pharao der allgemeine Titel in Ägypten war und Abimelech bei den Philistern; das heißt, dass es viele Pharaonen und viele Abimelechs gab. So gab es auch unter den Persern mehrere, die den Namen Ahasveros trugen. Welcher Ahasveros gemeint ist, ist eine Frage, die aber nicht von Bedeutung ist; sonst hätte Gott es uns gesagt. Ich vermute jedoch, dass es sich wirklich um Xerxes handelte, zum Teil aufgrund des Charakters dieses Mannes – ein Mann mit ungeheuren Mitteln, grenzenlosem Reichtum, unermesslichem Luxus und Eitelkeit – ein Mann, der auch von höchst willkürlichem und launischem Charakter war. Wir werden dies in seinem Verhalten gegenüber seiner Frau sehen; wir werden es auch in seinem Verhalten gegenüber den Juden sehen. Wir werden also die Geschichte eines bemerkenswerten Teils der Herrschaft dieses launenhaften Monarchen sehen; wenn es einen einzigen persischen König gab, von dem man annehmen konnte, dass er sich mit den Juden schwertat, dann war es dieser. Dareios war ein großer Bewunderer des Kyrus und folglich ein großer Freund der Juden. Xerxes war ein Freund von niemandem außer sich selbst. Er war einfach ein Mann, der lebte, um sich selbst zu gefallen und um seinen Geschmack und seine Leidenschaften zu befriedigen, entsprechend den reichlichen Mitteln, die die Vorsehung Gottes in seine Hände gelegt hatte, die er aber für seinen eigenen Luxus verschwendete, wie es leider die meisten Menschen tun.

Nun, er wird uns hier in jener Epoche des persischen Reiches gezeigt, als es nicht nur aus 120 Provinzen bestand, wie es der Fall war, als Darius der Meder und Kores der Perser regierten. Im Buch Daniel lesen wir, dass später sieben Provinzen durch Eroberung hinzukamen. Xerxes regierte also zu einer Zeit, als das persische Reich auf dem Höhepunkt seines Ruhmes und seiner Hilfsquellen stand, und er hatte den ganzen Prunk des Reiches um sich – alle Mächtigen und Satrapen seines riesigen Reiches. Unter diesen Umständen rief er nach Vasti, die sich weigerte, zu kommen. Das provozierte den launischen und willkürlichen Herrscher. Vasti gehorchte dem König nicht. Sie weigerte sich entsprechend der besonderen Liebe zur Zurückgezogenheit, die persische Frauen auszeichnete. Sie weigerte sich, seine Wünsche zu erfüllen. Er wollte ihre Schönheit vor aller Welt zur Schau stellen, und sie lehnte ab. Daraufhin berät sich der König mit seinen Hofbeamten, und einer von ihnen wagt einen sehr kühnen Rat, nämlich die Entlassung Vastis. Dies ist also der erste große Schritt in der Vorsehung Gottes, der uns in diesem Buch vorgestellt wird, und alle bemerkenswerten Ereignisse folgen.

Das allein ist schon von größtem Interesse; aber es gibt noch mehr als das. Das Buch ist nicht nur ein Buch der geheimen Vorsehung Gottes, sondern Er konnte seinen Namen nicht für sein Volk nennen – für die Juden in ihrer armen und zerstreuten Lage unter den Heiden; sondern es ist darüber hinaus vorbildlich für die großen Taten Gottes, die noch kommen werden, denn womit wird das Buch hauptsächlich eröffnet?

Die große heidnische Frau des großen Königs wird verworfen, und an ihre Stelle tritt eine Jüdin. Ich selbst kann nicht daran zweifeln, dass es das ist, was folgen wird, wenn die Heidin sich als ungehorsam erwiesen hat und darin versagt hat, ihre Schönheit zu zeigen, die im Zeugnis Gottes vor der Welt sein sollte. Kurz gesagt, es ist das, was jetzt geschieht; das heißt, in dieser Zeit ist der Heide der, der eine bestimmte Stellung vor Gott auf der Erde innehat. Der

Jude ist, wie wir wissen, nicht der gegenwärtige Zeuge Gottes, sondern der Heide. Der Nichtjude hat völlig versagt. In der Sprache von Römer 11 heißt es, dass die Zweige des wilden Ölbaums – die Heiden – abgebrochen werden und die Juden wieder eingepfropft werden. Nun, Vasti ist die heidnische Frau, die wegen ihres Ungehorsams und ihres Versagens bei der Darstellung ihrer Schönheit vor der Welt beiseitegesetzt wird. Das ist es, was die Christenheit tun sollte. Die Heidin, sage ich, wird abgebrochen und entlassen, und der Jude wird eingeführt werden. Das ist es, was die Berufung Esthers zeigt. Sie wird die, die die Zuneigung des Großkönigs empfängt und Vasti verdrängt, die niemals wiederhergestellt wird. Aber ich mache diese Bemerkung nur am Rand, um den vorbildlichen Zusammenhang des Buches mit dem großen Ablauf der Ratschlüsse Gottes in der Schrift zu zeigen.

Kapitel 2

Nun kehre ich zurück, um ein wenig die Tatsachen zu erläutern, die darin als die große Entwicklung der geheimen Vorsehung nachgezeichnet werden, wenn Gottes Name nicht genannt werden kann. Gott kann dort wirken, wo Er sich nicht offenbaren kann, und dies wird auf bemerkenswerte Weise durch die Tatsache veranschaulicht, dass, als der Befehl erging, die jungen Mädchen für den König zu suchen, damit er seine Auswahl treffen konnte.

Dann heißt es unter anderem: „Es war ein jüdischer Mann in der Burg Susan, sein Name war Mordokai, der Sohn Jairs, des Sohnes Simeis, des Sohnes des Kis, ein Benjaminiter, der aus Jerusalem weggeführt worden war mit den Weggeführten, die mit Jekonja, dem König von Juda, weggeführt wurden, die Nebukadnezar, der König von Babel, weggeführt hatte. Und er erzog Hadassa, das ist Esther, die Tochter seines Onkels; denn sie hatte weder Vater noch Mutter. Und das Mädchen war schön von Gestalt und schön von Aussehen. Und als ihr Vater und ihre Mutter gestorben waren, hatte Mordokai sie als seine Tochter angenommen. Und es geschah, als das Wort des Königs und seine Anordnung gehört wurden und als viele Mädchen in die Burg Susan unter die Aufsicht Hegais zusammengebracht wurden, da wurde auch Esther in das Haus des Königs aufgenommen, unter die Aufsicht Hegais, des Hüters der Frauen. Und das Mädchen gefiel ihm und erlangte Gunst vor ihm. Und er beeilte sich, ihr ihre Reinigungssalben und ihre Teile zu geben und ihr die sieben Mägde zu geben, die aus dem Haus des Königs ausersehen waren; und er brachte sie mit ihren Mägden in den besten Teil des Frauenhauses“ (V. 5–9).

Kurzum, als die verschiedenen Mädchen an der Reihe waren und unter anderem auch Esther, fand sie nicht nur Gefallen in den Augen des Kämmerers, sondern auch in den Augen des Königs. „Und Esther wurde zum König Ahasveros in sein königliches Haus

geholt im zehnten Monat, das ist der Monat Tebet, im siebten Jahr seiner Regierung“ (V. 16). Nebenbei bemerkt ist es eine bemerkenswerte Bestätigung dafür, dass diese Vorgänge des Ahasveros in die Zeit des Xerxes gehören, dass er im dritten Jahr der Herrschaft des Xerxes, wie die Geschichte berichtet, einen großen Rat aller Mächtigen seines Reiches abhielt.

Das politische Ziel war sein Versuch, Griechenland zu erobern, und er kehrte im siebten Jahr seiner Herrschaft zurück – dieselben Daten, die in diesem Buch Esther erwähnt werden. Während dieser Zeit war er von seinem Land abwesend und mit jener vergeblichen Anstrengung beschäftigt, die mit der völligen Zerstörung der persischen Flotte und dem Sturz ihrer Armeen durch die vergleichsweise geringe Macht der Griechen endete. Aber wie dem auch sei, ich mache diese Bemerkung nur nebenbei, um zu zeigen, auf welch wunderbare Weise Gottes Vorsehung sogar die Daten bewahrt und wie die Fakten harmonieren. Das ist jedoch nur ein kleiner Punkt, aber die große Sache ist diese: Die Jüdin wurde allen anderen vorgezogen. Sie ist es, die allein die Braut des großen Königs auf der Erde sein wird. Wir wissen, wer mit dem großen König gemeint ist. Ich setzte als bekannt voraus, dass *der große König* ein besonderer Titel des persischen Monarchen war. Die Heilige Schrift verwendet den Titel *der große König* in Bezug auf den Herrn Jesus. Ich kann daher nicht daran zweifeln, dass diese vorbildliche Art und Weise, von ihm zu sprechen, auch eine Absicht hat.

Esther wird dann die Braut – die Königin *des großen Königs*, nachdem die Heidin wegen ihres Ungehorsams entlassen worden ist, und der König gibt daraufhin ein großes Fest. Er schickt eine Entlassung in die Provinzen, wie wir wissen, dass dies der Fall sein wird. Wenn der Jude in die Gunst aufgenommen wird, ist das wie eine Auferstehung von den Toten, was auch immer die Barmherzigkeit Gottes jetzt sein mag, und sie ist sehr reich; aber was die Erde betrifft, so ist sie durch Weltlichkeit, durch Selbstsucht und durch Ei-

telkeit völlig verdorben. Alle diese Dinge haben den Charakter des Reiches Gottes zerstört, was sein Zeugnis auf der Erde angeht. Zweifellos erfüllt Gott seine himmlischen Absichten, aber das hat nichts mit diesem Buch zu tun. Das Vorbild der himmlischen Dinge ist hier nicht zu finden. Es geht nur um die Erde und den irdischen Aspekt der Christenheit, der durch die Berufung der Juden nach und nach beiseitegeschoben wird. Sie wird die beständige Braut des Königs.

Am Ende von Kapitel 2 erfahren wir, dass Mordokai nicht nur im Tor des Königs sitzt, sondern dass er das Mittel ist, um dem Großkönig einen Anschlag auf sein Leben zu melden. Zwei Kämmerer des Königs, die das Tor hüteten, versuchten, Hand an den König zu legen, aber die Sache wurde bekannt. Die Inquisition wurde eingeleitet, und beide wurden an einem Baum aufgehängt. Wir wissen sehr wohl, dass an jenem Tag, der kommen wird, jeder Übeltäter aufgespürt und sofort bestraft werden wird. Es wird keine Unsicherheit des Rechts mehr geben. Von jenem Tag heißt es: „ein König wird regieren in Gerechtigkeit“ (Jes 32,1). Es wird eine große Entdeckung und Bestrafung derjenigen geben, die ihre Hand gegen den Herrn erheben.

Kapitel 3

In diesem Kapitel haben wir eine ganz andere Begebenheit: „Nach diesen Begebenheiten machte der König Ahasveros Haman, den Sohn Hammedatas, den Agagiter, groß, und er erhob ihn und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren“ (V. 1).

Es ist nur ein Vorbild, ein Schatten, und nicht das eigentliche Bild. Im Friedensreich wird es keinen Haman mehr geben. Bis dieser Tag kommt, mag das Bild des kommenden Segens noch so lebendig sein, es bleibt immer ein dunkler Schatten. Es gibt einen Feind; es gibt jemanden, der versucht, alle Pläne Gottes zu durchkreuzen: Und von allen Völkern der Erde gab es eins, das dem Volk Gottes in alter Zeit besonders feindlich gesinnt war – die Amalekiter –, und zwar so sehr, dass der HERR seinem Volk schwor und es aufforderte, einen immerwährenden Krieg gegen dieses Volk zu führen (2Mo 17). Er würde sie unter dem Himmel ausrotten.

Die Amalekiter waren wegen ihres Hasses gegen sein Volk das besondere Ziel des gerechten Gerichts Gottes. Dieser Haman gehörte nicht nur zu Amalek, sondern sogar zur königlichen Familie Amaleks. Er war ein Nachkomme Hammedatas, des Agagiters, wie es heißt, und Ahasverus beförderte diesen Adligen in den höchsten Stand. Aber inmitten all seiner großen Ehrungen gab es einen Stachel! Mordokai verbeugte sich nicht vor ihm. Die Folge war, dass Mordokai mit Vorwürfen überhäuft wurde. Die Diener des Königs fragten ihn: „Warum übertrittst du das Gebot des Königs?“ (V. 3). Und nachdem dies eine Zeit lang so gegangen war, erfuhr Haman davon. „Denn er hatte ihnen kundgetan, dass er ein Jude wäre“ (V. 4).

Das war das Geheimnis. Gott erscheint nicht. Es gibt keine Andeutung in der Geschichte, dass Gott über Haman gesprochen hätte! Doch hier war der geheime Grund. Der einzige öffentliche Grund scheint der zu sein, dass Mordokai ein Jude war. „Und als Haman

sah, dass Mordokai sich nicht vor ihm beugte und niederwarf, da wurde Haman von Grimm erfüllt. Aber es war in seinen Augen verächtlich, die Hand an Mordokai allein zu legen; denn man hatte ihm das Volk Mordokais kundgetan. Und Haman suchte alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, das Volk Mordokais, zu vertilgen“ (V. 5.6); und Haman vollbringt es auf diese Weise.

Er, der der wichtigste Adlige in der Gunst ist berichtet dem König ist: „Da ist ein Volk, zerstreut und abgesondert unter den Völkern in allen Landschaften deines Königreichs; und ihre Gesetze sind von denen jedes anderen Volkes verschieden, und die Anordnungen des Königs tun sie nicht; und es ist für den König nicht geziemend, sie gewähren zu lassen. Wenn es der König für gut hält, so werde geschrieben, dass man sie umbringe; und ich will 10 000 Talente Silber in die Hände derer abwiegen, die die Geschäfte besorgen, damit sie es in die Schatzkammern des Königs bringen“ (V. 8.9).

Der König, so wie ich ihn bereits beschrieben habe, machte aus dieser ungeheuren Forderung Hamans nur eine kleine Schwierigkeit. Er zog seinen Siegelring von seiner Hand, gab ihn Haman und sagte ihm, er solle sein Silber behalten. Er schickte die Schreiber aus, um diese Bitte zu erfüllen, so dass die Veröffentlichungen in allen Provinzen des Königs bekannt wurden. Die Perser waren dafür bekannt, dass sie die ersten Begründer des Postwesens waren, das wir bis heute beibehalten haben. „Und die Briefe wurden durch die Eilboten in alle Landschaften des Königs gesandt, um alle Juden zu vertilgen, zu ermorden und umzubringen, vom Knaben bis zum Greis, kleine Kinder und Frauen, an einem Tag, am dreizehnten des zwölften Monats, das ist der Monat Adar, und um ihre Habe zu plündern“ (V. 13). Der König und sein Minister setzten sich hin, um zu trinken, aber die Stadt Susan war in Bestürzung.

Kapitel 4

Ein großer Aufschrei ging von den Juden aus. Ihr Untergang war besiegelt. So schien es. Zumal es immer eine der Maximen des persischen Reiches war, dass ein einmal erlassenes Gesetz nie wieder aufgehoben wurde – „nach dem Gesetz der Meder und Perser, das unwiderruflich ist“ (Dan 6,9). Nichts, so schien es, hätte das Volk noch retten können. Der Herrscher über 127 Provinzen hatte sein königliches Wort gegeben, mit seinem Siegel unterzeichnet und durch die Post in alle Teile des Reiches geschickt. Der Tag war festgelegt, das Volk genau bezeichnet. Der Untergang schien gewiss zu sein; aber Mordokai zerriss seine Kleider und legte Sacktuch an, ging hinaus in die Stadt und schrie laut und bitterlich (V. 1), und wenn auch Gottes Name nicht geschrieben steht und nicht erscheint, so haben Gottes Ohren doch gehört.

Mordokai kam zum Tor des Königs, denn niemand durfte mit Sacktuch bekleidet durch das Tor gehen. Er kam vor das Tor, nicht hinein, und Esther hörte es. Sie sagten es ihr, und die Königin geriet sehr in Angst, ohne zu wissen, was die Ursache ihres Kummers war. Und Esther sandte durch einen der Kämmerer, und Mordokai erzählte ihm alles, was ihm widerfahren war, und was Haman versprochen hatte zu zahlen, und das Verderben, das den Juden drohte.

Esther, so wird berichtet, gibt daraufhin Mordokai den Befehl durch Hatak, ihm die Aussichtslosigkeit des Falles mitzuteilen. Das Ziel war, dass sie hingehen und den König um Hilfe bitten sollte. Aber wie? Es war eines der Gesetze des persischen Reiches, dass niemand in die Gegenwart des Königs treten durfte. Der König musste jemand rufen, und der König hatte seit dreißig Tagen die Königin nicht mehr gerufen. Es war gegen das Gesetz, sich dorthin zu wagen. Deshalb schickt Mordokai ihr eine deutliche, aber strenge Botschaft. Er sagte: „Denke nicht in deinem Herzen, dass nur du im Haus des Königs von allen Juden entkommen wirst. Denn wenn du

in dieser Zeit schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem anderen Ort her erstehen“ (V. 13.14a). Kein einziges Wort über Gott. Er ist verborgen. Er meint Gott, aber das Geheimnis Gottes wird so vollständig bewahrt, dass er es nur auf diese bemerkenswerte Weise vage andeutet: „Denn wenn du in dieser Zeit schweigst, so wird Befreiung und Errettung für die Juden von einem anderen Ort her erstehen“ – denn Gott würde vom Himmel herabschauen; aber Mordokai spricht nur von dem Ort und nicht von der Person – „du aber und deines Vaters Haus, ihr werdet umkommen. Und wer weiß, ob du nicht für eine Zeit wie diese zum Königtum gelangt bist“ (V. 14b).

Esther wird also angemessenen über Situation informiert. Sie hat volles Verständnis für Mordokais Mitgefühl mit dem Volk und seine Zuversicht, dass die Befreiung von einem anderen Ort kommen würde. So bittet sie Mordokai: „Geh hin, versammle alle Juden, die sich in Susan befinden; und fastet um meinetwillen, und esst nicht und trinkt nicht drei Tage lang, Nacht und Tag; auch ich werde mit meinen Mägden ebenso fasten. Und dann will ich zum König hineingehen“ (V. 16a). Auch sie wird während der Zeit fasten. Kein Wort mehr über Parfüme, um sich auf die Anwesenheit des Königs vorzubereiten. Dem hatte sie sich unterworfen; es war der Befehl des Königs; aber jetzt, obwohl sie Gott nicht erwähnt, ist es offensichtlich, wo ihr Herz ist. Sie geht mit dieser höchst eigenartigen, aber in dieser Zeit bewundernswerten Vorbereitung – dem Fasten –, einem großen Zeichen der Demütigung vor Gott; doch auch hier wird Gott nicht genannt. Man kann nicht daran zweifeln, dass Gott über und hinter den Kulissen ist; aber alles, was erscheint, ist nur das Fasten des Menschen und nicht der Gott, vor dem gefastet wurde. Ihr Entschluss war gefasst: „und wenn ich umkomme, so komme ich um“ (V. 16c).

Kapitel 5

Am dritten Tag zog Esther ihr königliches Gewand an „und trat in den inneren Hof des Hauses des Königs, dem Haus des Königs gegenüber. Und der König saß auf seinem königlichen Thron im königlichen Haus, dem Eingang des Hauses gegenüber. Und es geschah, als der König die Königin Esther im Hof stehen sah, erlangte sie Gnade in seinen Augen; und der König reichte Esther das goldene Zepter entgegen, das in seiner Hand war“ (V. 1.2a), denn der Glaube an die Güte Gottes war groß. Alles, was erscheint, ist nur ein Mensch, aber die unsichtbare Hand war da. Das suchte sie, und das fand sie.

„Und Esther trat herzu und rührte die Spitze des Zepters an. Und der König sprach zu ihr: Was hast du, Königin Esther, und was ist dein Begehr? Bis zur Hälfte des Königreichs, und es soll dir gegeben werden!“ (V. 2b.3). Da antwortete Esther: „Wenn es der König für gut hält, so möge der König mit Haman heute zu dem Mahl kommen, das ich ihm bereitet habe“ (V. 4).

Gott gab ihr Weisheit. Sie spricht nicht sofort aus, was so schwer auf ihrem Herzen lastete. „Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes 28,16). Der unsichtbare Gott, auf den sie vertraute, ermöglichte es ihr, zu warten. Sie bittet nicht nur den König zum Festmahl, sondern den König und Haman. Wie oft ist dies der Fall. So auch bei dem Herrn, als er Judas noch vor dem schrecklichen Verrat, der zum Kreuz führte, den Bissen gibt. Haman ahnte nicht, was der Gott, der nicht in Erscheinung getreten war, für ihn bereithielt. Und beim Festmahl kommt der König wieder auf die Frage zurück, denn er wusste sehr wohl, dass die Königin Esther mehr als nur das Festmahl im Sinn hatte. „Was ist deine Bitte? Und sie soll dir gewährt werden. Und was ist dein Begehr? Bis zur Hälfte des Königreichs, und es soll geschehen!“ (V. 6).

Wieder bittet die Königin darum, dass sie bei einem anderen Festmahl mit ihnen zusammen sein darf. „Und morgen will ich nach dem Wort des Königs tun“ (V. 8). So geht Haman an diesem Tag „fröhlich und guten Mutes“ hinaus (V. 9), aber als er Mordokai, den Juden, sieht und dass er nicht vor ihm aufgestanden ist und sich nicht gerührt hat, war er voller Zorn gegen Mordokai. Dennoch hielt Haman sich zurück.

Als er zu seiner Frau und seinen Freunden nach Hause geht und ihnen von der Herrlichkeit seines Reichtums und der Zahl seiner Kinder und all den Dingen erzählt, durch die ihn der König befördert hat, und wie er ihn über die Fürsten und Diener des Königs erhoben hat, nennt er als Krönung aller besonderen Ehre, die ihm erwiesen wurde, dass die Königin Esther ihn zu einem Festmahl einlud, zu dem niemand außer dem König selbst kam. Er sagt: „und auch für morgen bin ich mit dem König von ihr geladen. Aber dies alles gilt mir nichts“ (V. 12.13a) – so groß war die Bitterkeit seines Herzens und sein Hass –, „solange ich Mordokai, den Juden, im Tor des Königs sitzen sehe“ (V. 13b). Da schlug die Frau mit der Schwäche, die zu ihrem Wesen gehört, vor, einen Galgen für diesen bösen Mordechai zu errichten: „Man richte einen Baum her, fünfzig Ellen hoch; und am Morgen sage dem König, dass man Mordokai daran hänge. Dann geh mit dem König fröhlich zum Mahl!“ (V. 14). Das gefiel Haman gut, und es wurde so gemacht.

Kapitel 6

Aber der unsichtbare Gott war in dieser Nacht am Werk. Der König konnte nicht schlafen, sonst hätte es vor dem Festmahl mit dem König ein bitteres Mahl für Esther gegeben. „In jener Nacht floh den König der Schlaf“ (V. 1). Er verlangte die Chroniken des Königreichs. Die Vorsehung Gottes war am Werk. Man fand geschrieben, dass Mordokai von den verräterischen Kämmerern erzählt hatte, und der König fragte: „Welche Ehre und Auszeichnung ist Mordokai dafür erwiesen worden?“ Die Antwort der Diener war: „Es ist ihm nichts erwiesen worden“ (V. 3). Genau in diesem Moment kommt Haman in den Hof. Er wollte den König sehen und um Mordokais Leben bitten. Er ahnte nicht, was im Herzen des Königs vorging. Er wird auf seine Bitte hin zum König geführt, und der König, voll von dem, was in seinem eigenen Herzen war, wurde durch eine Vorsehung dazu gebracht, ihn zu fragen, was er für einen Mann tun sollte, den er ehren wollte: „Was ist dem Mann zu tun, an dessen Ehre der König Gefallen hat?“ (V. 6).

Haman dachte an niemanden außer an sich selbst. So wurde er in seiner eigenen Schlinge gefangen. Er fragte ohne Umschweife. Er schlug dem König die höchste Ehre vor, wie sie noch nie einem Untertan zuteilgeworden war. „Der Mann, den der König zu ehren wünscht – man bringe ein königliches Kleid, womit der König sich kleidet, und das Pferd, auf dem der König reitet und auf dessen Kopf die königliche Krone gesetzt wird; und man übergebe das Kleid und das Pferd den Händen eines der vornehmsten Fürsten des Königs; und man bekleide den Mann, den der König zu ehren wünscht, und man lasse ihn auf dem Pferd durch die Straßen der Stadt reiten und rufe vor ihm her: So wird dem Mann getan, den der König zu ehren wünscht“ (V. 7–9). Da sagt der König sofort zu Haman: „Eile, nimm das Kleid und das Pferd, wie du gesagt hast, und tu so mit Mordokai,

dem Juden, der im Tor des Königs sitzt; lass nichts ausfallen von allem, was du gesagt hast“ (V. 10).

Oh, was für ein Untergang! Welcher Schrecken muss das Herz dieses bösen Mannes erfüllt haben, dass der, den er von allen lebenden Menschen am meisten hasste, gerade der war, dem er selbst als oberster Adliger des Reiches diese Ehre zu erweisen gezwungen war, wie er es vorgeschlagen hatte! Aber es war unmöglich, das Wort des Königs zu ändern. „Und Haman nahm das Kleid und das Pferd, und er bekleidete Mordokai und ließ ihn durch die Straßen der Stadt reiten und rief vor ihm her: So wird dem Mann getan, den der König zu ehren wünscht!“ (V. 11).

Ganz anders kehrte Haman an diesem Tag zu seiner Frau und seinen Freunden zurück: „Haman aber eilte in sein Haus, traurig und mit verhülltem Haupt. Und Haman erzählte seiner Frau Seresch und allen seinen Freunden alles, was ihm begegnet war. Da sprachen seine Weisen und seine Frau Seresch zu ihm: Wenn Mordokai, vor dem du zu fallen angefangen hast, vom Geschlecht der Juden ist, so wirst du nichts gegen ihn vermögen, sondern du wirst ganz und gar vor ihm fallen“ (V. 12.13). Das ist das geheime Gefühl des Heiden gegenüber dem Juden. Solange der Jude aus der Gegenwart Gottes vertrieben wird, mag es dem Heiden gut gehen, aber wenn der Tag kommt, an dem der Jude erhöht wird, dann muss die heidnische Größe vom Angesicht der Erde verschwinden. Der Jude ist der vorgesehene Herr hier auf der Erde. Der Jude wird das Haupt sein, und der Heide der Schwanz.

Kapitel 7

So geht das Festmahl weiter, und der König und Haman kamen zum Gelage, denn es war keine Zeit zu verlieren. Der Kämmerer war gekommen und hatte Haman zum Festmahl geladen, und nun verlangt der König zum dritten Mal von der Königin ihr Anliegen: „Was ist deine Bitte, Königin Esther? Und sie soll dir gewährt werden. Und was ist dein Begehr? Bis zur Hälfte des Königreichs, und es soll geschehen. Da antwortete die Königin Esther und sprach: Wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, o König, und wenn es der König für gut hält, so möge mir mein Leben geschenkt werden auf meine Bitte hin, und mein Volk auf mein Begehren hin“ (V. 2.3).

War es denn so weit gekommen, dass die Königin um ihr Leben bettelte? „Und wenn es der König für gut hält, so möge mir mein Leben geschenkt werden auf meine Bitte hin, und mein Volk auf mein Begehren hin. Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk, um vertilgt, ermordet und umgebracht zu werden; und wenn wir zu Knechten und Mägden verkauft worden wären, so hätte ich geschwiegen, obgleich der Bedränger nicht imstande wäre, den Schaden des Königs zu ersetzen“ (V. 3.4). Sie hatte den richtigen Ton getroffen. Nicht nur die ganze Zuneigung des Königs entbrannte angesichts dieser Beleidigung, die derjenigen angetan wurde, die er über alles im Königreich liebte, sondern mehr noch: Es war die dreiste Anmaßung, die die Königin und ihr ganzes Volk vernichten wollte – ihr ganzes Volk, ohne dass der König davon wusste. Wer könnte der Verräter sein?

„Da sprach der König Ahasveros und sagte zur Königin Esther: Wer ist der, und wo ist der, den sein Herz erfüllt hat, so etwas zu tun? Und Esther sprach: Der Bedränger und Feind ist dieser böse Haman!“ (V. 5.6a) „Da erschrak Haman“ – wie sollte er auch – „vor dem König und der Königin. Und der König stand in seinem Grimm vom Weingelage auf und ging in den Garten des Palastes“ (V. 6b.7).

Haman wusste wohl, dass das Todesurteil über ihn verhängt worden war: „Haman aber blieb zurück, um bei der Königin Esther für sein Leben zu bitten; denn er sah, dass das Unglück gegen ihn beschlossen war“ (V. 7). Und als der König zurückkommt, findet er Haman in seinem Todeskampf auf das Bett gefallen, auf dem Esther lag, und der König macht sich bereitwillig die schlimmste Vorstellung davon. Das Wort geht aus seinem Mund hervor, und sie bedecken Hamans Gesicht, um ihn sofort hinzurichten. Und Harbona, einer der Kämmerer, schlug dem König den Galgen vor, der bereits in Hamans eigenem Bereich errichtet worden war, und auch dieser entspricht den Wünschen des Königs. „Und der König sprach: Hängt ihn daran! Und man hängte Haman an den Baum, den er für Mordokai bereitet hatte. Und der Grimm des Königs legte sich“ (V. 9.10).

Kapitel 8

Aber das war noch nicht alles. Nicht nur, dass Gott auf diese Weise den grausamen Widersacher seines Volkes vollständig in seine Schranken wies, sondern Gott sorgte auch für die Juden im gesamten Herrschaftsgebiet des Königs, wo sie noch immer zum Tod verurteilt waren. Die Befreiung war noch nicht vollständig. Der Hauptfeind war vernichtet, aber sie waren immer noch in Gefahr: „Und Mordokai kam vor den König, denn Esther hatte ihm mitgeteilt, was er ihr war“ (V. 1).

Der König nimmt seinen Ring ab und gibt ihn Mordokai. Der Jude kommt also nun an die Stelle der Regierung auf der Erde. Ihre Feinde sind vernichtet, aber sie müssen noch rehabilitiert und im ganzen Reich befreit werden. Und Esther fällt dem König zu Füßen und fleht ihn unter Tränen an, das Unheil Hamans zu beseitigen, und der König hält wieder das goldene Zepter hin, und Esther erklärt, dass die Boten, die mit den Briefen des Königs ausgegangen waren, den Juden in seinen Provinzen Verderben brachten. Der König antwortet: „Siehe, das Haus Hamans habe ich Esther gegeben, und ihn hat man an den Baum gehängt, weil er seine Hand an die Juden gelegt hat. So schreibt ihr nun im Namen des Königs bezüglich der Juden, wie ihr es für gut haltet, und untersiegelt es mit dem Siegelring des Königs. Denn eine Schrift, die im Namen des Königs geschrieben und mit dem Siegelring des Königs untersiegelt ist, kann nicht widerrufen werden“ (V. 7.8).

Wie sollte die Sache also gelöst werden? Auf diese Weise: Im ganzen Reich sollten durch eine neue Post Briefe verschickt werden, „worin der König den Juden, die in jeder einzelnen Stadt waren, gestattete, sich zu versammeln und für ihr Leben einzustehen, zu vertilgen, zu töten und umzubringen alle Heeresmacht von Volk und Landschaft, die sie, ihre kleinen Kinder und Frauen bedrängen würden, und ihre Habe zu plündern“ (V. 11). Und so geschah es. „Und

Mordokai ging vom König hinaus“ (V. 15), nun mit allen Zeichen echter Ehre. „Den Juden war Licht und Freude und Wonne und Ehre zuteilgeworden. Und in jeder einzelnen Landschaft und in jeder einzelnen Stadt, überall, wohin das Wort des Königs und seine Anordnung gelangte, war Freude und Wonne bei den Juden, Gastmahl und Festtag“ (V. 16.17).

Kapitel 9

Und so geschah es auch. Die Juden versammelten sich und legten ihre Hand an alle, die ihnen nach dem Leben trachteten. Keiner konnte ihnen widerstehen. Es ist das offensichtliche Beispiel für den Tag, an dem der Jude wieder seinen gebührenden Platz auf der Erde einnehmen wird. „Denn Mordokai war groß im Haus des Königs, und sein Ruf ging durch alle Landschaften; denn der Mann Mordokai wurde immer größer. Und die Juden richteten unter allen ihren Feinden eine Niederlage an, indem sie sie erstachen, ermordeten und umbrachten; und sie taten an ihren Hassern nach ihrem Wohlgefallen“ (V. 4.5).

Das ist der Bericht, der uns gegeben wurde. Aber es gibt noch mehr. „Und der König sprach zur Königin Esther: In der Burg Susan haben die Juden fünfhundert Mann und die zehn Söhne Hamans getötet und umgebracht; was mögen sie in den übrigen Landschaften des Königs getan haben! Doch was ist deine Bitte? Und sie soll dir gewährt werden. Und was ist noch dein Begehr? Und es soll geschehen. Und Esther sprach: Wenn es der König für gut hält, so werde auch morgen den Juden, die in Susan sind, gestattet, nach der heutigen Anordnung zu tun; und die zehn Söhne Hamans hänge man an den Baum“ (V. 12.13).

Es gibt viele, die das nicht verstehen können. Und das ist kein Wunder! Sie halten Esther für ein Gleichnis für den Umgang des Herrn Jesus mit der Versammlung. Man sieht sofort, welche tiefe Verwirrung dadurch entsteht. Dem ist nicht so. Es ist der Heide, der verworfen wird, und es ist der Jude, der in Würden gesetzt wird; aber Gerechtigkeit wird der Charakter der Herrschaft des Reiches nach und nach sein. Gnade ist das, was jetzt Versammlung entspricht. Es wäre daher völlig unverständlich, wenn Esther jetzt die Versammlung repräsentieren würde. Die Vollstreckung gerechter Rache wäre mit der Berufung des Christen – mit dem Platz der Ver-

sammlung – völlig unvereinbar. Aber bei dem Juden, der dazu berufen ist, nach und nach am Reich teilzuhaben – der zu den Ehren des Reiches berufen ist –, ist es genau an der Zeit. Wenn der Messias dann regieren und Jerusalem seine Königin sein wird, wird sich das Wort bewahrheiten: „Denn die Nation und das Königreich, die dir nicht dienen wollen, werden untergehen, und diese Nationen werden gewiss vertilgt werden“ (Jes 60,12).

So war es auch an diesem Tag. Wir sehen also, dass das Wort Gottes immer dann, wenn wir die Wahrheit erfahren, den ihm gebührenden Platz bekommt. Wir verstehen es, und wir unterscheiden zwischen verschiedenen Dingen; wir sollen das Wort der Wahrheit recht teilen. Wenn wir hingegen in unserer Besorgnis die Dinge auf das anwenden, was uns selbst betrifft, begehen wir einen großen Fehler und zerstören den richtigen Platz der Versammlung Gottes und unseren Anteil an Gottes himmlischer Zuneigung.

Unser richtiger Platz ist es jetzt, dem zu entsprechen, der zur Rechten Gottes ist. Aber wenn der Herr Jesus den Himmel verlässt und auf die Erde herabkommt, um zu herrschen, dann wird Gerechtigkeit das Kennzeichen seines Reiches sein, und schreckliche Dinge werden in Gerechtigkeit getan werden, wie es in Psalm 45 heißt. So ist die Hinrichtung der zehn Söhne Hamans nicht die geringste Schwierigkeit, wenn dies verstanden wird, denn der Herr wird nicht nur am Anfang zuschlagen, sondern es wird eine Wiederholung des Schlages geben: Es wird eine gründliche Säuberung von den Widersachern und aller geben, die nur vorgetäuschten Gehorsam leisten. Der Herr wird mit ihnen an jenem Tag, der kommen wird, auf diese Weise verfahren.

Und so befahl der König, und die Juden versammelten sich für den nächsten Tag. Nicht nur die in Susan: „Und die übrigen Juden, die in den Landschaften des Königs waren, versammelten sich und standen für ihr Leben ein und erhielten Ruhe vor ihren Feinden; und sie töteten unter ihren Hassern 75 000; aber an die Beute legten sie

ihre Hand nicht“ V. 16). So dass Freude und Jubel das Herz des Juden erfüllen. Und Mordokai schreibt und sendet Briefe in alle Provinzen, und so verbreitet sich die Freude über die ganze Erde. Und nicht nur das, sondern die Juden, wie uns gesagt wird, ordneten ein Fest an nach diesem bemerkenswerten Eingriff der Vorsehung Gottes.

Kapitel 10

Das Buch schließt im letzten Kapitel mit einem Bericht über die Größe des Reiches des Königs und auch über Mordokai, seinen Diener. „Denn Mordokai, der Jude, war der Zweite nach dem König Ahasveros und groß bei den Juden und wohlgefällig der Menge seiner Brüder; er suchte das Wohl seines Volkes und redete zum Frieden seines ganzen Geschlechts“ (V. 3). So schließt dieses höchst bemerkenswerte Buch würdig ab. Der Jude, der aus all seinen Nöten befreit ist, wird in die unmittelbare Nähe des großen Königs gebracht, und anstatt selbst Opfer des Hasses der Heiden zu werden, hat er die Vollmacht darüber, Rache an allen zu üben, die die Nachkommen Abrahams töten wollen.

Möge der Herr uns die Freude an den Wegen Gottes schenken! Mögen wir sein Wort lesen und von seinem Wort in aller Weisheit und geistlichem Verständnis profitieren! Wir werden nicht deshalb weniger Nutzen aus dem Buch ziehen, wenn wir es recht verstehen. Wenn wir es auf uns selbst anwenden, täuschen wir uns nur selbst. Wir sehen die Stellung des alten Volkes Gottes, wenn der stolze Heide wegen seines Ungehorsams gerichtet wird und wenn der Jude in all der Lieblichkeit, die Gott ihm verleihen kann, an seinen eigenen Platz vor der gesamten Erde gebracht wird.

Das sind die Aussichten, die uns dieses Buch gibt. Doch nicht nur das, sondern die schöne Eigenschaft, denke ich, werden wir von Anfang bis Ende vollständig erhalten sehen – dass all dies während des Tages der Wolke, der Finsternis, der Zerstreuung und der Nichtanerkennung des Juden gegeben wurde. Der Name Gottes kommt in diesem überhaupt nicht vor. Es ist die geheime Macht Gottes, die durch Umstände wirkt, die vielleicht unangenehm erscheinen.

Aber welch ein Trost ist das für uns! Auch wir haben es mit der gleichen Vorsehung Gottes zu tun, wenn auch nicht mit dem gleichen Ziel. Denn es geht Gott nicht darum, dass wir uns an unseren

Feinden rächen, nicht darum, uns zu irdischer Größe zu erheben, aber wir haben es mit dem gleichen Gott zu tun: Dafür sei Gott Dank! Er verleugnet uns nicht. Er hat uns in eine Beziehung gebracht, die niemals verlorengehen kann, eine Beziehung, die von Christus abhängt und die durch den Heiligen Geist versiegelt ist. Folglich lehnt Er es niemals ab, dass wir ihn als „unseren Gott und Vater“ anrufen; noch lehnt Er es jemals ab, uns als Kinder seiner Liebe zu besitzen.

Ihr seht also, dass das Buch Esther nicht im Geringsten auf uns zutrifft. Und doch wir sind berechtigt, allen Trost aus Gottes mächtiger Hand anzunehmen. Wo die Menschen nur auf die Umstände sehen, die um uns herum geschehen, wissen wir, dass „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28). Wir mögen den Weg nicht sehen, aber wir kennen und sehen Gott, wir können uns Ihm nahen, der alle Dinge zu unseren Gunsten lenkt.

Kurz zusammengefasst: Die Vorsehung Gottes ist eine allgemeine Wahrheit, bis der Tag kommt, an dem das Handeln Gottes öffentlich und offenkundig sein wird und sein Name über seinem Volk genannt werden wird. In der Zwischenzeit können wir uns für Israel darauf verlassen. Wir wissen, dass sie jetzt zerstreut sind und sich in einem völlig unnormalen Zustand befinden, aber der Tag wird kommen, an dem Gott die Heiden beiseitelässt und Israel wieder zu ehren bringt, und unsere Herzen können sich daran erfreuen. Es wäre kein Verlust für uns, selbst wenn dies der Grund wäre. Aber in der Tat wird es für uns kein Verlust sein. Wir werden bei dem Herrn Jesus im Himmel sein, und erst danach wird Gott die Heiden richten und die Juden zurückrufen.